

Anlagentrends 2017

Ein Produkt der

BORSE
am Sonntag

Allianz-Aktie

Immer noch
eine sichere Bank?

Trading

Chancen durch
Trump-Volatilität

Bayer & Monsanto

Ein Deal für's
Geschichtsbuch

Hans-Werner Sinn

„Die Flüchtlingspolitik
war nicht gut für uns!“

DONALD TRUMP

Wird 2017 ein Börsen-Jubeljahr?

RISIKEN DURCH US-POLITIK UND EURO SORGEN FÜR SPANNUNG



symbolisiert Selbstbewusstsein, Aktivität und Dynamik.



Mini-DAX® – Maximale Möglichkeiten.

Bei Eurex Exchange werden aus Zahlen Chancen. Unsere Mini-DAX®-Futures feiern einen erfolgreichen 1. Geburtstag: 5,5 Millionen Kontrakte wurden seit Oktober 2015 gehandelt.

Kein Wunder, denn ihre geringe Kontraktgröße bietet optimierte Risikoabsicherung, niedrige Margin-Raten und Kosteneffizienz. Ein Tick entspricht gerade mal EUR 5.

Nutzen auch Sie diesen Weg, den deutschen Blue Chip-Index zu handeln. Mit der Transparenz und Neutralität eines regulierten Orderbuchs. Die Sicherheit der Erfüllung garantiert Eurex Clearing, eines der weltweit größten Clearinghäuser.

www.eurexexchange.com/Mini-DAX

Eurex Exchange – Nutzen Sie das breiteste Angebot an Aktienindexderivaten weltweit.



Wie stark wird Donald Trump die Märkte durcheinanderwirbeln?

Es ist schon erstaunlich. So groß die politische Unsicherheit auf fast allen Gebieten derzeit auch ist, die Börsianer sind augenscheinlich rundum zufrieden mit Donald Trump und seiner Präsidentschaft. Verwundert fragen sich die Pessimisten: Wo bleibt er denn, der Trump-Crash? Nichts davon ist zu sehen – im Gegenteil, auch deutsche Konzerne wie Bayer können, aktuell bei der Übernahme von Monsanto, auf Rückenwind hoffen. Doch gemacht. Die weltweiten Risiken sind beileibe nicht geringer geworden. Der entsetzliche Krieg in Syrien und im Nordirak ist längst noch nicht beendet. Und die israelische Regierung fährt einen Kurs, der nicht eben auf Kompromisse hoffen lässt. Dies alles kann sich binnen kürzester Zeit unmittelbar auf die Börsen auswirken. Auch die anstehenden Wahlen in Europa bergen übrigens hohes Krisenpotential. Was passiert, wenn die erklärten Feinde Europas in weiteren großen Ländern des



Dr. Sebastian Sigler | Chefredakteur

Kontinents obsiegen, ist kaum vorherzusagen. Vom Euro, dessen Krise nur aufgeschoben, aber keinesfalls gelöst ist, ganz zu schweigen. Vorsicht und große Aufmerksamkeit – das sind also die Gebote der Stunde. Schon setzen die ersten Analysten nicht mehr auf Indizes wie den DAX oder den Dow Jones, sondern picken sich gezielt bestimmte Branchen heraus, wenn es um längerfristige Investments geht. Ein Blick in das Portfolio von Donald Trump könnte da übrigens wichtige Auf-

schlüsse geben. Wenn Sie weiterblättern, lesen Sie, welche Aktien er privat besitzt. Internet- und Computer-Aktien sind ganz vorn dabei – soviel sei verraten. So wünscht gute Einsichten, viel Fortune und daraus folgend geradezu präsidiale Gewinne für all Ihre Investments

Ihr Sebastian Sigler

Anzeige

Sie l(i)eben hohe Ansprüche?

Warum nicht auch Ihr Portfolio?

Weitere Informationen unter www.rcb.at

Zertifikate von



12 Fünf Gründe, warum Trump positiv überraschen könnte



Die coolste Stadt der Welt **18**



Interview mit Hans-Werner Sinn **34**

AKTIEN & MÄRKTE

Schliekers Börsenjahr 8

Pro & Contra:

Jetzt in Großbritannien investieren? 10

Fünf Gründe, warum Trump positiv überraschen könnte 12

Welche Aktien hält Donald Trump persönlich? 17

Die coolste Stadt der Welt 18

Sind Allianz-Aktien noch eine sichere Bank? ... 24

Kolumne: Ulrich Stephan:

Der Euro – ein politischer Sanierungsfall 28

Aktie des Jahres:

Bayer will Geschichte schreiben 30

Gastbeitrag: Stefan Maly 32

Interview mit Hans-Werner Sinn:

Die Flüchtlingspolitik war nicht gut für Deutschland 34

TRADING

Trading: Chancen mit Trumps Agenda 39

Volatilität – Freund und Feind des Traders 42



**DIE WELT DREHT SICH SCHNELLER.
ZEIT, DIE PERSPEKTIVE ZU WECHSELN.**

Mit ETFs von iShares auf die Dynamik der Märkte reagieren.

Wenn sich die Welt und ihre Märkte zunehmend schneller verändern, braucht Ihr Portfolio einen neuen Fixpunkt: Mit ETFs, börsengehandelten Indexfonds, können Sie Ihr Portfolio jederzeit kostengünstig und transparent anpassen und damit eine solide Basis für die Zukunft Ihrer Investments schaffen.

Starten Sie jetzt mit ETFs von iShares.

INSPIRIERT ZU MEHR.

www.iShares.de

iShares[®]
by BLACKROCK[®]

Investments in iShares ETFs sind mit Risiken verbunden. Bitte sprechen Sie mit Ihrem Finanzberater, um festzustellen, welches Produkt für Sie geeignet ist. Der Anlagewert sämtlicher iShares ETFs kann Schwankungen unterworfen sein und zum Verlust des Anlagebetrages führen. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein verlässlicher Indikator für die zukünftige Wertentwicklung und bietet keine Garantie für einen Erfolg in der Zukunft. Anlagerisiken aus Kurs- und Währungsverlusten sowie aus erhöhter Volatilität und Marktkonzentration können nicht ausgeschlossen werden. „iShares“ ist eine eingetragene Marke der BlackRock Institutional Trust Company, N.A. Verkaufsprospekte, die aktuellen Halb- und Jahresberichte und die Wesentlichen Anlegerinformationen in deutscher Sprache sind kostenlos als Download unter der Adresse www.ishares.de erhältlich. © 2017 BlackRock Asset Management Deutschland AG. Sämtliche Rechte vorbehalten. Ref: EMEAIS-4280.



47 Messe Stuttgart
Invest



Die 10 teuersten
Städte der Welt **54**



Genfer Autofrühling **60**

FONDS

Veritas: (Kern)-Infrastruktur	43
Fonds des Jahres: 3 Banken Österreich-Fonds	44
Gastbeitrag: Daniel Koller	
BB Biotech: Ereignisreiches Jahr steht bevor	45
Stuttgarter Messe Invest	47

ZERTIFIKATE

Zertifikate-Idee:	
Index-Zertifikat auf den Solactive Global Family Owned Companies Index	48
News	50

ROHSTOFFE

Rohstoffanalysen	52
------------------------	----

LEBENSART

Die zehn teuersten Städte der Welt	55
Refugium des Monats: Die SHA Wellness Clinic	58
Der Genfer Autofrühling 2017	60

Impressum/Disclaimer	46
----------------------------	----

A man with a beard, wearing a tan jacket over a pink shirt, is sitting on a light-colored sofa or bed. He is looking down at a tablet computer he is holding in his hands. The background shows a window with a black frame, looking out onto a bright, green outdoor scene.

Consors
bank !

by BNP PARIBAS

Banking so smart wie mein Phone.

Unsere Phones werden immer smarter. Zeit für ein Banking, das ihnen gerecht wird.
Handeln Sie jetzt für nur 4,95 Euro pro Trade* – egal wo Sie gerade sind.
Mit den mobilen Apps können Sie zudem Watchlists anlegen, interessante Wertpapiere beobachten
und mit wenigen Fingertips Aktien, Fonds & Co. kaufen und verkaufen. Smart, oder?

*Nur für Neukunden; 12 Monate; bis max. 10.000 € pro Teilausführung; gilt an allen dt. Börsenplätzen (inkl. XETRA),
zzgl. evtl. anfallender Börsengebühren und fremder Spesen. Orders direkt mit Kapitalgesellschaften sind ausgeschlossen.

Mehr Infos unter consorsbank.de

Der große Opel-Nervenkitzel

Ganz wehmütig wird manchem ums Herz, wenn er auf die Traditionen blickt. In fernen Zeiten, da war es noch übersichtlich und eines kam logisch zum anderen. Adam Opel zum Beispiel hätte auf seiner Wanderschaft durch Frankreich ganz gut auf Armand Peugeot treffen können – die beiden hätten einiges über Nähmaschinen fachsimpeln können, damals, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Längst ist die Zeit über jene Produktpaletten hinweggegangen, die mit Sägeblättern, Fahrrädern und Weinverkorkungsmaschinen den Markt aufmischten, und Opel hatte zu seiner Tüftelei tatsächlich einen alten Kuhstall genutzt, denn Garagen gab es natürlich noch nicht. Die wurden erst nach dem Auto erfunden, wenn man mal von Kutschenhäusern absieht. Und es ist sicher nicht richtig, dass Opel das Auto zu bauen anfing, um später eine Garagenkarriere solcher Leute wie Steve Jobs oder der Hewletts und Packards zu ermöglichen.

Die moderne Automobilherstellung und ihre Widrigkeiten allerdings führen nun die Erben in gigantischen Werkshallen rund um den Globus zusammen: Opel in Rüsselsheim wird Teil von PSA Peugeot-Citroën und damit wieder europäisch, seit 1929 hatten sich die General Motors-Strategen ihr deutsches Standbein erkaufte, mit wechselndem Erfolg. Noch in den fünfziger Jahren verzieh mancher den Opelanern nicht, dass sie sich hatten übernehmen lassen und plötzlich solche Straßenkreuzer wie Admiral und Kapitän auf deutsche Straßen brachten, Heckflossen selbstverständlich mit dabei. General Motors wurde in den letzten Jahrzehnten nicht glücklich mit seiner Erwerbung, vielleicht fehlte es an Strategie und Verständnis für Europa. Immerhin haben wir es hier mit einer Firma zu tun, die allen Ernstes sich wundert, dass sie in Japan keine Absatzzahlen erreicht – und nicht auf die Idee kommt, vielleicht mal Fahrzeuge mit Rechtslenkung zu produzieren für ein Land mit Linksverkehr. Interessanterweise schoss der Kurs von GM nach oben, als die Trennung von Opel bekannt wurde. Die Anleger glauben es diesmal

im Gegensatz zum vorherigen Versuch, als man vor Jahren beinahe verkauft hätte, aber vor der Präsenz eines russischen Bieters im Konsortium zurückschreckte.

Ja, das damalige Hin und Her ist noch gut bekannt, und auch diesmal lief es natürlich nicht reibungslos: Der Deal wurde vorzeitig bekannt, der Opel-Chef wusste nichts von den fast abgeschlossenen Verhandlungen mit PSA, die Belegschaften natürlich auch nicht. Wenn die Opel-Führung nun unvermeidlicherweise bekannt gibt, dass man den Verkauf an die Franzosen für eine gute Idee halte, wirkt das natürlich eher rührend. Dennoch könnte es wahr sein, so nach dem Motto: Etwas Besseres als General Motors finden wir überall. Nun geht es Peugeot bekanntlich auch nicht blendend, man krankt an den gleichen Problemen wie Opel: Die Fahrzeuge bewegen sich größtenteils in margenschwachen Segmenten, sie werden teils mit hohen Rabatten angeboten, und es kommt hinzu, dass viele Plattformen Gemeinschaftsleistungen sind – Peugeot mit Opel und Fiat, Opel mit GM, und wichtige Märkte sind kaum erschlossen.

Dass GM sich Knall auf Fall aus Russland zurückzog, wo Opel einen Ruf hat, wurde hierzulande mit den Sanktionen gegen Moskau begründet. Machtworte aus Detroit verhinderten auch den Zugang zum chinesischen Markt. Aber das könnte nun Geschichte sein: Peugeot-Großaktionär Dongfeng ist in Europa in zahlreichen Hightech-Firmen engagiert und kauft zu, was das Zeug hält. Kaum vorstellbar, dass dieser Investor einem Vertragspassus zustimmen würde, der Opel von China fernhält.



Reinhard Schlieker | Wirtschafts- und Börsenkorrespondent des ZDF

Die gebeutelten Aktionäre von Peugeot insgesamt zeigten sich ebenfalls angetan von der Neuerwerbung. Zwar schließen sich da zwei ähnliche Konzepte zusammen, zwar ist noch unbekannt, welche GM-Technologien mit im Verkaufskorb landen werden (Stichwort E-Mobil, eine amerikanische Basis für Opel), aber immerhin spekuliert man auf Skaleneffekte. Schließlich wird PSA/Opel der zweitgrößte europäische Hersteller nach VW, ohne diesen aber auch nur entfernt angreifen zu können.

Für Anleger stellt sich die Frage, ob die altherwürdige Autoindustrie vor einem neuen Frühling steht – oder angesichts der Herausforderungen das Ende der Massenhersteller gekommen ist. Bei PSA scheint man ersteres zu glauben. Allerdings wird bei Opel das große Aufräumen kommen, Synergien sind anders nicht zu haben. Da der französische Staat bei PSA engagiert ist, kommen manchem die Erinnerungen an Hoechst in den Sinn: Da zählten Versprechungen am Ende nicht viel, und auch bei Airbus lässt sich Paris nichts nehmen. Wie kaum eine andere Branche leidet die Autoindustrie auch unter regulatorischen Vorgaben, ähnlich sieht es sonst nur bei Banken aus. Willkür bei der Festlegung von Grenzwerten ist eine stets drohende Gefahr, schon die jetzigen CO-2-Gesetze lenken Kapital in unrentable Zweige und verursachen wirtschaftlichen Schaden, ohne dass der Nutzen klar würde: Der Zeitgeist regiert in Brüssel, und dessen Eskapaden sind unberechenbar. Vielleicht sollten Anleger ein Engagement so betrachten, als würden sie hier eine Garage voller Gründer finanzieren – Nervenkitzel ebenso garantiert wie Überraschungen möglich.

Was denken Sie über dieses Thema?

Schreiben Sie gerne direkt an den Autor Reinhard Schlieker unter schlieker@boerse-am-sonntag.de

TERMINE DES MONATS

- | | | |
|--------|-------|---|
| 15.03. | USA | Fed, Zinsbeschluss der Ratssitzung 14./15.03. |
| 27.03. | DE | ifo Geschäftsklimaindex März |
| 07.04. | USA | Arbeitsmarktbericht März |
| 17.04. | China | BIP Q1/2017 |
| 24.04. | DE | ifo Geschäftsklimaindex April |
| 27.04. | EWU | EZB, Ergebnis der Ratssitzung |
| 28.04. | USA | BIP Q1/2017 (erste Schätzung) |
-

Jetzt in Großbritannien investieren?



Uwe Eilers

Vorstand der Geneon
Vermögensmanagement AG,
Königstein

Großbritannien versinkt in wirtschaftlicher Isolation

Die Weltwirtschaft wird immer verzahnter, gerade auch durch politische Rahmenbedingungen, die den Freihandel fördern. Diese Errungenschaft werden die Briten mit dem Austritt aus der EU opfern. Die EU wird den Briten keine großen Gefälligkeiten einräumen; andere EU-Mitglieder sollen gar nicht über einen Ausstieg nachdenken.

Neben der Einführung von Zöllen wird der bürokratische Aufwand für britische Unternehmen erheblich steigen. Beides wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit und deren Gewinne reduzieren. Die Folge: Britische Unternehmen werden Personal von der Insel nach Kerneuropa verlegen.

Die Briten importieren aktuell nicht nur den größten Teil ihrer Produkte für den täglichen Bedarf, sondern auch langlebige Konsumgüter. Das fallende Britische Pfund sorgt bereits jetzt für deutlich steigende Preise. Steigende Inflation und eine Schrumpfung der Wirtschaft könnten die Ökonomie in eine Spirale des Niedergangs führen. Eine politisch allseits gefürchtete Stagflation könnte die Folge sein.

Alle aufgezeigten Szenarien könnten zu einer Erosion der Steuereinnahmen führen, was zu steigender Staatsverschuldung und steigenden Zinsen mit entsprechenden Folgen auch für die Unternehmen haben wird. Politisch können weitere Bomben platzen: Gerade erst hat das schottische Parlament mit deutlicher Mehrheit – über 72 Prozent – gegen den Austritt aus der EU gestimmt. Ein neues Referendum mit einer Trennung Schottlands vom übrigen Königreich ist denkbar – mit allen wirtschaftlichen Konsequenzen.



Patrick Cettier

Geschäftsführender Partner
der Prio Partners GmbH,
Zürich

Wirtschaftliche Selbstbestimmung kann Berge versetzen

Der Brexit ist ein leuchtendes Zeichen für die Demokratie. Großbritanniens Bürger haben entschieden, in Freiheit und Selbstbestimmung ihren eigenen Weg zu gehen. Es ist nun eine ganz andere Frage, wie die Vertreter der EU aus politischem Kalkül reagieren. Wirtschaftlich macht es weder für die EU noch für Großbritannien Sinn, Handelsbarrieren aufzubauen.

Aber selbst wenn: Großbritannien ist wegen der Rechtssicherheit und der Verbundenheit mit den Nationen des Commonwealth und weit darüber hinaus ein geschätzter Partner. Auch hilft die englische Sprache, Brücken zu bauen. Ich wäre nicht überrascht, wenn Großbritannien in kürzester Zeit eine ganze Reihe von vorteilhaften Handelsabkommen schließt, die es im Rahmen der Europäischen Union so nie hätte erzielen können – das alte Commonwealth lässt grüßen.

Die Möglichkeit zur wirtschaftlichen Selbstbestimmung der Briten kann Berge versetzen. Für Investoren bietet ein solcher Wandel viele Chancen. Alleine der tiefe Fall des Britischen Pfunds macht Investitionen in Großbritannien für ausländisches Kapital interessant. Die Nachfrage nach Immobilien hat in der Folge auch wieder angezogen. Auch sind Reisen nach Großbritannien deutlich günstiger geworden. Der ansteigende Tourismus bietet Chancen für all die Unternehmen, die von Millionen ausgabefreudigen Besuchern profitieren.

Fazit: Die zukunftsorientierte Dynamik, die sich entwickelt, wird allgemein unterschätzt. Und unterschätzte Anlagenmöglichkeiten sind für Investoren mit Weitblick gute Nachrichten.

Ein guter Jahrgang für meine
Finanzen. Genau wie der letzte,
vorletzte und vorvorletzte.

Ausgezeichnete Beratung

Als einzige Großbank erhalten wir zum vierten Mal
in Folge den Titel „summa cum laude“ für exzellente
Vermögensverwaltung und Beratungsqualität.*



hvb.de/privatebanking

Das Leben ist voller Höhen
und Tiefen. Wir sind für Sie da.

Willkommen bei der
 **HypoVereinsbank**
Private Banking

Member of  **UniCredit**

Titel

Foto: © whitehouse.gov

Fünf Gründe, warum Trump **positiv** überraschen könnte

Europa erwartet vom neuen US-Präsidenten nichts als Ärger. Mit banger Sorge wird nach Washington geblickt. Dabei übersieht man zuweilen das Potential positiver Überraschungen. Vor allem die Finanzmärkte und die Bankenwelt erleben einen „Trump-Jump“ – und die Star-Investoren treffen verblüffende Anlage-Entscheidungen.

Für die meisten Europäer ist der Amtsantritt von Donald Trump in etwa so erfreulich wie Reizhusten. Seine Beliebtheit ist diesseits des Atlantiks im gefühlten Mittel von Zappel-Philipp und Räuber Hotzenplotz. Man erwartet von ihm im besseren Fall alberne Eitelkeit und Sprunghaftigkeit, im schlechteren großen, nationalistischen Ärger. Von der Autoindustrie bis zu Nato-Generälen, von Klimaschützern bis zu Kulturschaffenden gibt man sich hell entsetzt. Vor allem die linke politische Szene lässt kein gutes Haar am neuen US-Präsidenten.

An den Börsen allerdings steigen seit seiner Wahl die Kurse. Analysten sprechen von einem „Trump-Jump“. Und Binky Chadha, Chief Global Strategist der Deutschen Bank glaubt, dass dies erst der Anfang ist. Chadha hält Aktien derzeit nicht für hoch bewertet. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen denkt er nicht, dass die von Trump versprochenen Konjunkturprogramme schon in den Aktienkursen eingepreist sind. Für ihn ist die Rallye seit dem Wahlerfolg des Republikaners lediglich darauf zurückzuführen, dass mit der Wahlentscheidung die Unsicherheit aus den Märkten verschwunden sei. Mit einem Anziehen der Wirtschaft und steigenden Unternehmensgewinnen werde sich auch die bullische Entwicklung an den Börsen fortsetzen, so der Deutsche-Bank-Analyst. Bis zum Jahresende sieht er den S&P 500 Index die Marke von 2.600 Punkten erreichen.

Viele andere Wall-Street-Größen, sind skeptisch. Der weltgrößte Vermögensverwalter Blackrock malt ein düsteres Bild für die Finanzmärkte. „Ich sehe viele dunkle Wolken“, sagt Blackrock-Chef Larry Fink.

Die Finanzmärkte könnten einen deutlichen Rückschlag erleiden. Die US-Konjunktur befinde sich bereits inmitten einer Abschwächung. Auch George Soros glaubt nicht an eine Fortsetzung der Trump-Rallye. Der milliardenschwere US-Starinvestor ist dabei besonders pessimistisch und prophezeit den Finanzmärkten ein böses Erwachen. Zwar hat der Hedgefonds-Manager, der nach dem Trump-Sieg auf fallende Kurse setzte, damit anscheinend viel Geld an der Börse verloren. Dennoch ist er davon überzeugt, dass die Märkte letztendlich von der Realität eingeholt werden, und das werde "nicht gut ausgehen". Seine Begründung: "Die Unsicherheit ist so hoch wie nie und Unsicherheit ist der Feind für langfristige Investments“. Bei einem Gespräch Bloomberg TV ließ er kein gutes Haar am neuen US-Präsidenten: Trump sei ein "Blender und Hochstapler und Möchtegern-Diktator", lautet sein Urteil über den Republikaner. Und weiter: "Ich persönlich glaube, dass er scheitern wird“.

Starinvestor Warren Buffett ist politisch ähnlich kritisch mit Donald Trump. Anders als Soros aber hat er wirtschaftlich investiert und in rekordverdächtigem Tempo eine riesige Menge Aktien erworben. Allein in den drei Monaten nach dem Votum am 8. November deckte sich Buffetts Investmentgesellschaft Berkshire Hathaway mit Papieren im Wert von etwa zwölf Milliarden Dollar ein. Neben Monsanto hat Buffet Gefallen an der Apple-Aktie gefunden und kräftig zugekauft. Von Oktober bis Dezember erwarb er über die von ihm gegründete Beteiligungsgesellschaft Berkshire Hathaway mehr als 42 Millionen Aktien und ist nun mit über 57 Millionen Aktien zu einem der größten Einzelinvestoren aufgestiegen. Diese Milliardenwette ist geglückt: Buffett hielt im Dezember Apple-Aktien im Wert von 6,6 Milliarden Dollar. Sechs Wochen später ist der Kurs des Unternehmens jedoch soweit gestiegen, dass Buffetts Anteil bereits 7,7 Milliarden Dollar wert waren.

Ausgebaut hat Buffett derweil seine Anteile an den großen US-Airlines American, Delta und United Continental, denen Trump jüngst Unterstützung im Wettkampf mit internationalen Konkurrenten versprochen hatte. Berkshire hatte sich bereits im dritten Quartal in großem Stil mit Papieren von US-Fluggesellschaften eingedeckt. Die Investitionen kamen überraschend, da Buffett in der Vergangenheit sehr skeptisch gegenüber der Branche gewesen war.



Es lohnt sich daher, einmal mit dem nüchternen Blick eines Warren Buffet die Chancen einer Trump-Präsidentschaft insgesamt auszuloten. Es könnte nämlich zu fünf positiven Überraschungen kommen:

1 Es bahnt sich zwischen Amerika und Russland ein Ende der Eiszeit an. Trump und Putin haben signalisiert, dass sie die angespannten Beziehungen auf eine neue, partnerschaftliche Grundlage stellen wollen. Auch wenn uns Europäer das mulmige Gefühl beschleicht, dass sich zwei Kirmeskerle damit die Welt wie einen Jahrmarkt aufteilen könnten, so ist die Aussicht auf eine neue Ost-West-Entspannung doch prinzipiell positiv. Diese Beziehungssachse bleibt nun einmal für den Welt- und insbesondere Europafrieden alles entscheidend. Nicht nur, weil mit einer Aussöhnung ein globales Wettrüsten verhindert würde. Wenn Washington und Moskau fortan bei wichtigen geopolitischen Krisen an einem Strang zögen, würden viele Konfliktlagen entschärft. Auch in Europa haben wir ein Interesse daran, dass die Ukraine-Krise oder der Syrienkrieg nicht weiter eskalieren, sondern zu einer friedlichen Lösung führen.

2 Die Chance auf ein Ende des Syrien- und Irakkrieges steigt mit der Amtsübernahme Trumps. Der Präsident hat angekündigt, mit Russland, der Türkei und Iran einen möglichst raschen, umfassenden Friedensdeal herbeizuführen. Er legt – anders als die Obama-Regierung – keinen Wert auf den Sturz Assads. Trump zielt vielmehr auf Stabilität und die Bekämpfung von IS-Terrorismus. Trump hatte von Anfang an einen

viel realistischeren Blick auf das minendichte Konfliktfeld als seine Vorgänger Obama oder Bush. So sprach sich Trump erstmals 2004 und auch danach immer wieder gegen den Irakkrieg aus. Gegenüber der Bild-Zeitung erklärte er noch vor wenigen Tagen den Irak-Krieg als möglicherweise schlechteste Entscheidung in der Geschichte der USA. „Wir haben da etwas entfesselt – das war, wie Steine in ein Bienennest zu schmeißen“, sagte er. „Und nun ist es einer der größten Schlamassel aller Zeiten.“

3 Die Entspannung mit Russland und die dadurch wahrscheinlichere Befriedung von Konflikten wie Syrien oder die Ukraine dürfte der Wirtschaft neue Chancen eröffnen. So würde insbesondere die deutsche Wirtschaft von einem Ende der Russland-Sanktionen erheblich profitieren. Die Stabilisierung der Lage in Osteuropa und im Nahen Osten könnte zu einer Friedensdividende führen.

4 Das angekündigte US-Konjunkturprogramm dürfte die gesamte Weltwirtschaft beflügeln – so er nicht durch kurzfristigen Protektionismus großen Flurschaden anrichtet. Trump will mit Multimilliarden-Investitionen die Infrastruktur der USA massiv modernisieren. Die Experten der OECD erwarten dadurch, dass die amerikanische Wirtschaftsleistung im Jahr 2018 um 3 Prozent zulegen könne. Den Impuls durch das von Trump bislang skizzierte Wirtschaftsprogramm schätzen die OECD-Experten auf 0,4 Prozentpunkte 2017 und auf rund 0,8 Prozent 2018. Davon wiederum können auch andere Länder – allen voran Deutschland, China und Japan – profitieren.

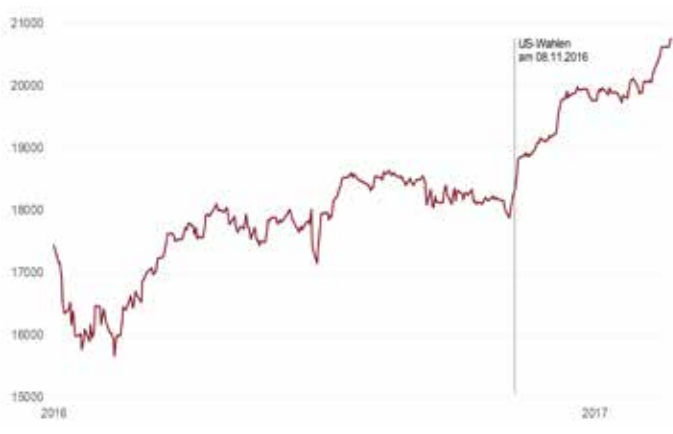
Seit Trumps Wahlsieg steigen an den Weltbörsen die Aktienkurse. Die Aussicht auf eine wirtschaftsfreundliche Politik mit niedrigen Steuern und die Konzentration des Staates auf Infrastruktur und Sicherheit anstatt auf Umverteilung und Umerziehung führt zu erheblichen Wohlstandsgewinnen rund um den Erdball. Allenthalben glauben große wie kleine Investoren, dass diese strategische Linie der Wirtschaftspolitik positiv sei und also investieren sie. Dieser Effekt wirkt wie ein Aufschwungimpuls in sich selbst. Alleine der Zehn-Prozent-Sprung der bisherigen Trump-Hausse hat im globalen Asset-Volumen der Aktien etwa 7 Billionen Dollar Zugewinn ausgemacht. Jedes Altersversorgungswerk, jeder Pensionsfonds, jedes Aktienportfolio von Sparern profitiert davon unmittelbar. Zugleich erleichtert die gut laufende Börse die Refinanzierung vieler Unternehmen und mehrt mittelbar Wohlstand für viele.

5 Trumps politischer Non-Konformismus könnte auf die verkrusteten westlichen Demokratien wie eine Frischzellenkur wirken. Das bestehende Politiksystem aus Partei- und Medienkartellen verliert in vielen Ländern an Akzeptanz. Trumps polternder Amateurstil entlarvt zuweilen die dringende Reformbedürftigkeit mancher Institution – zum Beispiel eine als oligarchisch empfundene Kaste von Parteiberufspolitikern. Oder eine als belehrend und einseitig auftretende Medienelite. Oder ein Steuersystem, das Millionen von Menschen, insbesondere aber der wirtschaftende Mittelstand als unfair und viel zu kompliziert ansieht. Wenn Trump das Steuersystem – wie angekündigt – vereinfacht und den Mittelstand entlastet, dann würde er damit ein Vorbild für die überfällige Reform in vielen Ländern schaffen. Es kann dabei hilfreich sein, dass Trump weder Berufspolitiker ist noch zum Establishment gehört. „Der Spiegel“ beschrieb das schon früh als eine besondere Stärke Trumps, der „fast alles unterläßt, was herkömmliche Politiker machen.“ Er benenne gnadenlos alles, was im politischen System der USA faul sei. Und seien es – wie vor einigen Wochen – die Nato oder die EU, die er ebenso verblüffend offen hinterfragt. Tatsächlich bedürfen beide einer Revision. Ist die EU demokratisch genug? Wird sie von den Europäern wirklich akzeptiert? Ist sie effizient und bürgernah? Wo löst sie Probleme, wo schafft sie nur Bürokratie und Bevormundung? Ist sie ausreichend stark, um echte Probleme lösen? Droht ihr der Zerfall, weil die Europäer ihr nicht mehr trauen? Sie muss – da hat Trump einfach Recht – wie die Nato neu gedacht und gebaut werden. Schützt die Nato ausreichend und zielsicher gegen Islamismus und Terrorismus? Hat sie einen Beitrag zur Befriedung der Ukraine oder Syriens geleistet? Stabilisiert sie unser Verhältnis zu Russland? Ist sie modern ausgerichtet für neue Allianzen des 21. Jahrhunderts oder doch ein Relikt des Kalten Krieges aus dem 20. Jahrhundert? Schon die Kaiser und Könige des Mittelalters wussten: Manchmal halten gerade die Narren der Macht den Spiegel vor.

Fazit: „Trump hat im Markt die Lebensgeister geweckt“, sagt Andrew Bosomworth, Anlagemanager bei Pimco Deutschland. Bis zu der US-Wahl habe an der Börse die Einstellung geherrscht, dass die Zeiten des rasanten Wachstums vorbei sind. Jetzt aber werde ein vollkommen neues Szenario gespielt: „Statt säkularer Stagnation hoffen manche auf einen neuen Boom mit vier Prozent Wirtschaftswachstum“, erklärt der Investor, der für

Dow Jones Industrial Average

Stand: 21.02.2017



Titel



Foto: @ mattz90 - Fotolia.com

die Allianz-Tochter Pimco 6,7 Milliarden Euro verwaltet und seit fast einem Viertel Jahrhundert im Geschäft ist. Tatsächlich expandieren die meisten Volkswirtschaften seit der Finanzkrise nur noch mit einer Rate von ein bis zwei Prozent. Auch die US-Wirtschaft konnte seit 2009 lediglich ein Wachstum von zwei Prozent im Jahr erzielen. Das viele Geld, das die Notenbanken über Anleihenkäufe ins System bringen, bleibt meistens im Finanzsektor und kommt nicht in der Realwirtschaft an. Trumps Investitionsprogramme, Steuerensenkungen und nicht zuletzt der Abbau von Regulierung könnte einen Wachstumsschub bringen, lautet die Hoffnung. Beispiel Öl und Gas. Seitdem Anfang November 2016 feststand, dass Donald Trump das Ruder übernehmen wird, haben die Aktien von Öl- und Gasproduzenten in den USA mehr als 40 Prozent zugelegt.

Tatsächlich hat der neue Präsident per Dekret zwei Pipeline-Projekte genehmigt, die

sein Vorgänger Barack Obama aus Gründen des Naturschutzes abgelehnt hatte. Gleiches trifft auf Umweltauflagen für den Kohlebergbau zu, die Trump gestrichen hat. Die wütenden Proteste von Umweltaktivisten ignorierte der Politik-Rabauke im Weißen Haus dabei ebenso wie die Warnungen von Wissenschaftlern. „Er könnte die Energiebranche entfesseln“, jubeln bereits erste Analysten.

Auch Banken konnten von Trumps Sieg profitieren. Die Aktien von Goldman Sachs & Co. haben sich seit November um ein Drittel verbessert. Ähnlich wie beim Öl ist es die Erwartung, dass die neue Administration die staatlichen Beschränkungen lockern werde. Wie nachhaltig all diese Maßnahmen sind, muss sich allerdings erst zeigen. Schließlich war ein Großteil der Regulierung als Antwort auf die Finanzkrise eingeführt worden.

Die Enttäuschung der Märkte lässt sich aber ebenfalls schon ausmalen. Denn das Konjunkturprogramm kann nur über einer noch höheren Verschuldung finanziert werden. Trumps Konjunkturprogramm könnte sich rasch als Strohfeuer erweisen, die Finanzmärkte könnten labiler und für Rückschläge anfälliger werden. Gleichzeitig sollten Anleger nicht vergessen, dass Trump mit „America First“ stärker auf Protektionismus setzt. Und das könnte den gesamten „Trump-Jump“ zum Kollaps bringen, wenn er Handelskriege anzettelt, bei denen alle Seiten verlieren.

Welche Aktien hält Donald Trump persönlich?

Manche Anleger stellen sich nun die Frage, welche Aktien Donald Trump wohl selber hält – immerhin ist er ein erfahrener Spekulant, der ein Immobilienimperium aufgebaut und durch seine Geschäfte ein Milliardenvermögen angehäuft hat. Gegenüber der Federal Elections Commission, also der Behörde, die in den USA für die Regulierung der Wahlkampffinanzierung zuständig ist, hat Trump im Mai 2016 sein Aktiendepot offengelegt. Das sind die Top-Positionen in seinem Depot und die zugehörigen geschätzten Einnahmen:

TRUMP'S PERSÖNLICHE AKTIEN

Aktien	Einnahmen zwischen
Alphabet	100.000 und 200.000 Dollar
Caterpillar	100.000 und 250.000 Dollar
Phillips 66	100.000 und 250.000 Dollar
Celgene	100.000 und 250.000 Dollar
Gilead Sciences	100.000 und 250.000 Dollar
General Electric	100.000 und 250.000 Dollar
Johnson & Johnson	100.000 und 250.000 Dollar
Nike	100.000 und 250.000 Dollar
McKesson	100.000 und 250.000 Dollar
Visa	100.000 und 251.000 Dollar
J.P. Morgan Chase	100.000 und 251.000 Dollar
PepsiCo	150.000 und 350.000 Dollar
Microsoft	300.000 und 600.000 Dollar
Apple	600.000 und 1,251 Millionen Dollar

Wirft man einen Blick auf diese Lieblingsaktien von Donald Trump, wird klar, dass der Milliardär offenbar ein „Income Investor“ ist. Diese Investitionsstrategie beschert Anlegern laufende Erlöse. Die Wahl fällt daher primär auf Titel, die verlässlich eine Dividende über der aktuellen Inflationsrate zahlen oder regelmäßig Ausschüttungen an Aktieninhaber vornehmen. Dass Trump bei der Auswahl der Aktien für sein Depot auf einkommensstarke Aktien gesetzt hat, ist offensichtlich. Zudem wird deutlich: Das Portfolio von Donald Trump besteht primär aus Blue-Chip-Unternehmen, lagert also relativ krisensicher in großen Unternehmen. Zudem ist eine Tendenz zu Value Stocks offensichtlich – eine Strategie, die auch der Starinvestor Warren Buffett verfolgt.

Die coolste Stadt der Welt



San Francisco ist die Welthauptstadt des Internets. Doch inzwischen prägt sie auch den globalen Lebensstil einer neuen Generation. Aber wohin weisen die SanFran-Trends?

Dem einen ist sie zu vegan, dem anderen zu wellnessig, Dritte beklagen die totale Vernetzung. Und manchen geht die Digitalisierung hier einfach viel zu schnell. Doch ob man es mag oder nicht – San Francisco ist der globale Taktgeber für die digitale Generation. Hier versammelt sich die Schlüsselindustrie des Internet-Zeitalters, die klügsten Köpfe der viralen Welt streben hierher und treffen auf die größten Kapitalgeber. Google, Apple, Facebook, Twitter – sie allesamt machen aus San Francisco die digitale Welthauptstadt. Der Börsenwert der in dieser Metropole versammelten Internetfirmen ist so groß wie ganz Afrika. Hier entstehen Konzernzentralen, die aus dem Weltraum zu sehen sind. Und doch wollen in San Francisco alle vor allem eines: offen und lässig sein.

Der Lifestyle dieser Großstadt war immer schon freier als anderswo. Ob in der wilden Goldrausch-Ära oder zu Hippie-Zeiten,

ob für Homosexuelle oder Start-up-Freaks – San Francisco bietet von jeher einen liberalen-experimentellen-unternehmerischen Freiraum wie wenige andere Städte der Welt. Das gilt auch für die Universitäten der Metropole. Selbst an der ehrwürdigen und mit Nobelpreisen überhäuftten Stanford University gibt es kaum Professoren, die nicht selbst in der Wirtschaft aktiv werden, als Berater, Investoren oder Verantwortliche für Start-ups. Und ihr Wissen teilen sie mit den wissbegierigen Studenten, die aus aller Welt angereist kommen und selbst kleine Unternehmen gründen. Silicon Valley fasziniert mittlerweile so viele, dass es eigene Tourismusangebote für das Viertel gibt. Man kann die Garage, in der Steve Jobs den Grundstein für Apple gelegt hat, bewundern, die hippen Google-Angestellten auf ihren Google-Fahrrädern über den Campus fahren sehen oder Selfies vor einem riesigen blauen „Like“-Daumen machen. Kein Wunder also, dass die Lifestyle-Trends, die hier erfunden werden, in die ganze Welt hinausgetragen werden.

Das gilt auch für den „healthy lifestyle“, der für die Bewohner San Franciscos eine große Rolle spielt. Man schläft gesund, ernährt



Google
Google/Alphabet,
550 Milliarden Dollar
Marktkapitalisierung

Das neue Google-Hauptquartier in Mountain View setzt auf gebogene Glasdecken, die an das Münchner Olympiastadion von 1972 erinnern.

sich bio-gesund, sportelt gesund. Fast jeder ist entweder Inhaber einer Fitnessstudio-Card, Mitglied einer Sportgruppe oder joggt regelmäßig durch das Stadtgebiet. Überall gibt es Fahrradwege, die regelmäßig erweitert werden, und weitläufige Parks. Zum Beispiel der Golden Gate Park – in dem der Bär gelebt haben soll, dessen Abbildung die kalifornische Flagge ziert. Der Park stellt die „grüne Oase“ der Stadt dar und ist ein entspannender Rückzugsort von den verkehrsreichen Straßen. Ebenso der Mission Dolores Park, in dem man die Aussicht auf die Skyline und die Palmen genießen kann.

In San Francisco motivieren sich viele Sportler durch Vernetzung. Sie sind Teil einer Sport-Community, in der sie ihre Erfolge und Fortschritte online mit anderen teilen und vergleichen können. Die meisten tragen digitale Leistungsmesser wie Smart Watches, die ihre gesamten Leistungsdaten, wie Puls oder gelaufene Kilometer, speichern und ausgeklügelte Workout-Pläne berechnen. Fitnesstrainer haben mit YouTube-Kanälen eine ertragreiche Geschäftsnische entdeckt und motivieren mit ihren Videos weltweit Menschen, die fitter werden oder abnehmen wollen.

Auch der Vegan-Trend soll aus San Francisco kommen und wird seitdem übers Internet international bekannt. In immer mehr Social Networks und Blogs über gesunden Lifestyle, Sport und vegetarische und vegane Ernährung verbreitet sich der Trend der gesunden Lebensweise.

Das Silicon Valley vor den Toren der Stadt prägt den digitalen, vernetzten Lebensstil einer ganzen Generation. Kein Wunder, dass von überall aus der Welt Hochbegabte, Trendsucher- und -setter kommen, um in dieser Region ihr Glück zu suchen. Sogar der Glückskeks wurde hier erfunden. In dem Tal befinden sich die Firmensitze der großen Technikfirmen der Welt. Start-up-Unternehmen legen hier regelmäßig Senkrechtstarts hin. Das liegt an den guten Hochschulen, an Forschungsgeldern aus der US-Rüstungsindustrie und an der Mentalität der Unternehmer. Inzwischen ist ein vernetzter Cluster aus digitaler Kompetenz gewachsen, die sich selbst immer stärker macht. Und für andere disruptiv wirken kann. Denn typisch für die hiesigen Start-ups ist das Revolutionäre, das neue Märkte schafft und alte wegbrechen lässt. Über zum Beispiel, ein Taxifahrten-Vermittlungsdienst, mit dem



Star-Architekt Frank Gehry baut für Facebook in San Fransisco das größte Großraumbüro der Welt: Eine camouflierte Halle als symbolische Aufbruchlandschaft zwischen Hippetum und Tech-Welt.

die Kunden viel Geld sparen können, bereitet der klassischen Taxibranche große Schwierigkeiten. Und AirBnB, das Reisende, die eine Unterkunft suchen, mit Einheimischen, die ein Gästezimmer übrig haben, zusammenbringt, hat sich schnell als globaler Hotelschreck herausgestellt.

Doch nicht nur Studenten, Gründer und Touristen nehmen einen weiten Weg ins Silicon Valley auf sich, sondern auch große Unternehmen wie Google, Apple, Spotify oder Facebook ziehen bestens ausgebildete Menschen mit guten Gehältern an – das ist auch der Grund für explodierende Mieten in San Francisco. In der Stadt klappt die Schere weit auseinander – es gibt hier den höchsten Anteil an Obdachlosen in den gesamten USA. Auf der

anderen Seite erhalten die Gutverdiener immer höhere Gehälter. Die Mittelschicht dagegen schrumpft, was daran liegt, dass die Stadt für die Mittelklasse kaum noch bezahlbar ist – eine Ein-Zimmer-Wohnung kostet im Schnitt fast 3 000 Euro im Monat. Wer sich hier eine der Vintage-Stadt villen oder auch nur ein eigenes Haus für seine Familie leisten kann, der hat es in die High Society geschafft.

Die Stadt ist permanent und vergeblich damit beschäftigt, genügend bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Unternehmen wie Spotify, Yammer und Zendesk engagieren sich in San Francisco, um den Kampf gegen die Obdachlosigkeit zu unterstützen. In der ganzen Stadt ist die Einstellung gegenüber Menschen ohne Bleibe



facebook
320 Milliarden Dollar
Marktkapitalisierung

ohnedies sehr menschenfreundlich, und die Einwohner engagieren sich an vielen Ecken zum Beispiel mit Essensausgaben. Übrig gebliebene Nahrungsmittel werden eingepackt auf den Parkbänken für Wohnungslose liegen gelassen. Wer allerdings einen festen Job hat, der verdient auch so gut wie in kaum einer anderen Stadt der Welt. Denn nicht nur die Technologiebranche boomt, in SanFran haben viele weltbekannte Marken ihren Hauptsitz. Levi Strauss & Co., GAP, Lucasfilm. Und auch der Tourismus ist inzwischen ein Milliardengeschäft. Jährlich fließen dadurch 6,3 Mrd. US-Dollar in die Stadtkassen San Franciscos. Da stört es kaum, dass das rostrote Wahrzeichen, die Golden Gate Bridge, ziemlich häufig im Nebel verschwindet. Im Marina District kann man sich – Nebel hin oder her – entspannt mit einem

Blick auf die luxuriösen Yachten, die im Hafenbecken liegen, zurücklehnen oder im ehemaligen Hippie-Viertel Haight-Ashbury alte viktorianische Häuser und Wandmalereien betrachten, während man noch etwas erahnt von dem „Sommer of Love“-Flair, das in den Straßen immer noch zu spüren ist.

Auch kulinarisch ist San Francisco eine Weltmetropole geworden. Es gibt innerhalb der Stadt knapp 40 Restaurants, die mit der höchsten Auszeichnung der Gastronomie, dem Michelin-Stern, ausgezeichnet sind. Durch die vielen verschiedenen kulturellen Hintergründe der Bewohner ist außerdem eine große Vielfalt von kulinarischen Richtungen anzutreffen. Über kalifornische und asiatische Speisen hinaus kann man aus der französischen, italienischen, mexikanischen und vielen anderen Küchen auswählen oder sich mit köstlichem Fisch und Meeresfrüchten aus dem angrenzenden Pazifik verwöhnen lassen. Zudem wird hier guter Wein angebaut, aus Napa Valley und Sonoma Valley kommen die besten Tropfen der USA.

Sowohl beim Essen als auch beim Geschäftemachen wird der asiatische Einschlag immer spürbarer. San Francisco gilt als das Tor Amerikas zu Asien. Der Anteil der chinesischen Bevölkerung in San Francisco liegt bei beachtlichen 22 Prozent – die mit kleinen Shops und Restaurants für ein paar Stunden in die asiatische Welt entführt. Doch immer bleibt man hier digital rückgekoppelt und vernetzt. Netzwerke wie Uber und AirBnB, die in San Francisco ihre Hauptfirmensitze haben, machen es Fremden leichter, sich in der Stadt zurechtzufinden, mit den Bewohnern in Kontakt zu kommen und SanFran besser kennenzulernen.

Die Stadt prickelt vor Energie und Fortschritt. Der Lifestyle ist gesundheitsbewusst, die Einstellung progressiv und die Innovationen sprudeln geradezu aus den schlaun Köpfen der Techies. Hier werden Ideen verwirklicht und Entscheidungen getroffen, die das Leben von Menschen auf der ganzen Welt betreffen. Kurzum: San Francisco hat die Zukunft. LKR



Der neue Konzernsitz von Apple in Cupertino hat 5 Milliarden Dollar gekostet und soll sogar vom Weltraum aus sichtbar sein. 15.000 Mitarbeiter arbeiten demnächst hier in der größten Rundglaskonstruktion der Welt.



twitter

12 Milliarden Dollar
Marktkapitalisierung



In einem ehemaligen Möbelhaus mitten in der Stadt macht Twitter es sich gemütlich.



Sind Allianz-Aktien noch eine sichere Bank?

Der Umsatz sinkt, das operative Ergebnis stagniert. Trotzdem erfreuen solide Ergebnisse die Aktionäre. Doch wie lange noch? Ein neues Aktienrückkaufprogramm soll den Kurs stützen

Allianz-Aktien galten manchem als zu langweilig, zu träge und als zu anfällig für Rückschläge. Das Versicherungsgeschäft wurde nicht gerade als Wachstumsbranche angesehen – vor allem die Niedrigzinsphase sehen Analysten als bedrohliches Umfeld für die Bilanzen. Doch immer wenn ein Analyst vom Ende der fetten Jahre warnt und die Allianz-Aktie als Marktführertitel kritisch beäugt, überrascht das Papier den Markt positiv.

Wer Allianz-Aktien im Depot hatte, der konnte sich in den letzten sechs Monaten über ein Kursplus von 20 Prozent freuen. Wer die Titel schon länger hält, konnte sich auf Fünf-Jahres-Sicht über ein Kursplus von 80 Prozent freuen.

Und nun, da viele über Gewinnmitnahmen besser einmal nachdenken, überrascht die Allianz Gruppe mit sehr guten Zahlen: 2016 erzielte man ein operatives Ergebnis von 10,8 Milliarden Euro. Das liegt nahe des oberen Endes der Prognose-Spanne und markiert den fünften jährlichen

Anstieg in Folge. Der auf Anteilseigner entfallende Jahresüberschuss stieg gegenüber 2015 um 4 Prozent, so dass die Allianz die Dividende weiter auf 7,60 Euro erhöhen kann.

Und doch keimen bei Analysten kritische Töne: Der Umsatz falle, das operative Ergebnis stagniere, der Markt sei ausgereizt, die Niedrigzinsphase werde zusehends problematisch. Tatsächlich bringt Allianz-Chef Oliver Bäte, der als Freund klarer Worte gilt, das Problem der Versicherer auf den Punkt. "Unsere Branche wächst nicht!" Um der Börse eine nachhaltige Wachstumsperspektive zu bieten, machte der Rheinländer im vergangenen Jahr deutlich, dass der Konzern zukaufen will. Trotz zahlreicher Spekulationen um die Übernahme der australischen QBE oder den Kauf von Teilen der italienischen Generali, kam es bisher zu keiner größeren Akquisition. Um die Börse bei Laune zu halten, nimmt Bäte nun Abschied von der Strategie seines Vorgängers, jedes Jahr ein Fünftel des Gewinns für Firmenkäufe zu reservieren. In Zukunft soll die Hälfte des Jahresüberschusses als Dividende ausgeschüttet und die andere Hälfte flexibel für Übernahmen, Zusatzausschüttungen oder Aktienrückkäufe verwendet werden.

Die Allianz startet also ein auf zwölf Monate angelegtes Rückkaufprogramm für eigene Aktien, die drei Milliarden Euro entsprechen dabei rund 4,2 Prozent des Nominalkapitals. Allianz, von der Marktkapitalisierung her Europas größter Versicherer, machte 2016 weitere Fortschritte bei der Umsetzung der „Renewal



Foto: © allianz.com

Agenda“, so dass das Unternehmen auf einem guten Weg ist, die Ziele für das Jahr 2018 zu erreichen.

Der Anstieg des Jahresüberschusses wurde getrieben von einer Verbesserung des operativen Ergebnisses um 9,3 Prozent im Geschäftsbereich Lebens- und Krankenversicherung, der weitgehend auf einer höheren Marge aus den Kapitalanlagen resultierte. Der nicht-operative Verlust blieb gegenüber dem Vorjahr unverändert, einschließlich einer negativen Auswirkung des Verkaufs des Geschäfts in Südkorea. Insgesamt erhöhte sich der auf Anteilseigner entfallende Jahresüberschuss um 4 Prozent auf 6,9 Milliarden Euro. Das Ergebnis je Aktie erhöhte sich um 4 Prozent auf 15,14 Euro. Die Eigenkapitalrendite lag im Jahr 2016 bei 12 Prozent nach 12,5 Prozent im Vorjahr, da das Eigenkapital stärker als das Geschäft gewachsen ist.

Im Geschäftsbereich Schaden- und Unfallversicherung verringerte sich allerdings das operative Ergebnis 2016 um

4,2 Prozent, hauptsächlich verursacht durch ein niedrigeres Kapitalanlageergebnis, während sich das versicherungstechnische Ergebnis verbesserte. Die Schaden-Kosten-Quote des Geschäftsbereichs, die die Profitabilität des versicherungstechnischen Geschäfts misst, verbesserte sich um 0,3 Prozentpunkte auf 94,3 Prozent. Geringere Schäden durch Naturkatastrophen trugen hierzu bei.

Im Geschäftsbereich Asset Management wurde ein wichtiger Meilenstein dadurch erreicht, dass PIMCO in der zweiten Jahreshälfte 2016 zwei Quartale in Folge Nettomittelzuflüsse Dritter verzeichnete. Der Anstieg des gesamten verwalteten Vermögens um 6,1 Prozent auf 1.871 Milliarden Euro per Jahresende war hauptsächlich auf positive Markteffekte zurückzuführen. Geringere Erträge aus dem für Dritte verwalteten Vermögen und niedrigere erfolgsabhängige Provisionen führten jedoch zu einem Rückgang des operativen Ergebnisses um 4,0 Prozent. Infolge von Kostendisziplin verbesserte sich das Aufwand-Ertrag-Verhältnis des Geschäftsbereichs 2016 auf 63,4 Prozent im Vergleich zu 64,5 Prozent im Vorjahr.

„Allianz blickt auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2016 zurück. Die Investitionen in unsere Renewal Agenda fangen an sich auszuzahlen. Sämtliche Geschäftsbereiche haben gute Ergebnisse geliefert, vor allem dank des Engagements unserer hervorragenden Mitarbeiter. Und unsere robuste Kapitalbasis versetzt uns in eine



Foto: Naughtynur / Shutterstock, Inc.

Position der Stärke“, sagte Oliver Bäte, Vorstandsvorsitzender der Allianz SE, dennoch: „Das Jahr 2016 bot reichlich an – teilweise unerfreulichen – Überraschungen, die unsere politische und wirtschaftliche Umwelt maßgeblich beeinträchtigen werden. Dies erschwert Vorhersagen für 2017. Gleichwohl sind wir zuversichtlich genug, unseren Ausblick für das operative Ergebnis anzuheben. Die Allianz Gruppe zielt für 2017 auf ein operatives Ergebnis in Höhe von 10,8 Milliarden Euro ab, plus/minus 500 Millionen Euro, vorbehaltlich unvorhergesehener Ereignisse, Krisen oder Naturkatastrophen.“

Das Kapitalmanagement der Allianz Gruppe zielt auf eine gesunde Balance von attraktiver Rendite und Investitionen in profitables Wachstum ab. 2014 erhöhte die Allianz Gruppe die regelmäßige Ausschüttungsquote auf 50 Prozent des auf Anteilseigner entfallenden Jahresüberschusses. Darüber hinaus reservierte die Gruppe 20 Prozent des auf Anteilseigner entfallenden Jahresüberschusses für externes Wachstum und plante – um Kapitaldisziplin zu wahren und die Kapitalbasis effizient zu managen – das nicht ausgeschöpfte Budget alle drei Jahre an die Aktionäre auszugeben. Die erste Evaluierung wurde Ende 2016 vorgenommen.

Vorstand und Aufsichtsrat haben nun eine Vereinfachung des Kapitalmanagements der Gruppe beschlossen, um dieses flexibler zu machen. Auch in Zukunft ist vorgesehen, 50 Prozent des auf Anteilseigner entfallenden Jahresüberschusses der Gruppe als Dividende auszuschütten. Darüber hinaus strebt die Allianz wie bisher an, die Dividende pro Aktie mindestens auf dem Vorjahresniveau zu halten.

Allianz beabsichtigt jedoch, das Budget für externes Wachstum nicht länger mit Rückzahlungen an die Anteilseigner in einem Dreijahreszeitraum zu verbinden. Vielmehr soll die Hälfte des Jahresüberschusses nach Maßgabe des Managements genutzt werden, um entweder Wachstum zu finanzieren oder flexibel an die Anteilseigner auszuschütten. Dies steht wie bisher unter der Bedingung einer nachhaltigen Solvency-II-Quote von über 160 Prozent.



Ich liebe die Weite.
Aber nicht bei Handelsspannen.

Die Börse München – 4 gute Gründe für Anleger:

- **Handelbare Quotes** – Sicherheit bei Preis und Ausführung
- **Stop-Order** – echte Kurse garantieren echte Marktperformance
- **Stop-Loss** – Spezialisten sichern Sie ab
- **Faire Kurse für Ihre Order** – Handel zu Referenzmarktzeiten

182059
649179
3761891
269803
328907
börse
münchen

boerse-muenchen.de

Wir geben Ihnen Sicherheit



Der Euro — ein politischer Sanierungsfall

Maßgeblich für die Einführung des Euro als offizielles Zahlungsmittel im Jahr 2002 waren vor allem politische Erwägungen. Insbesondere Frankreich behagte die Vormachtstellung der Deutschen Bundesbank in Europa nicht. Zumal mit der Wiedervereinigung unter den europäischen Nachbarn die Sorgen vor einer Ausweitung der wirtschaftlichen und politischen Dominanz Deutschlands größer wurden. Das ist alles lang vorbei.

In der Ausgestaltung der Währungsunion wurde mit den Maastricht-Kriterien, die den einzelnen Mitgliedsländern ein Haushaltsdefizit von maximal drei Prozent und eine öffentliche Gesamtverschuldung von maximal 60 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts erlaubten sowie eine Inflationsobergrenze umfassten, zwar ein ökonomischer Rahmen geschaffen, der die Stabilität der Gemeinschaft sichern sollte. Insgesamt standen wirtschaftliche Überlegungen hinter den politischen Motiven bei der Einführung des Euro jedoch zurück. Entsprechend groß waren die Vorbehalte seitens vieler Wirtschaftsexperten: Anders als die Anhänger der Grundsteintheorie, die hofften, über die Einführung einer gemeinsamen Währung den Integrationsprozess in

Europa beschleunigen zu können, waren sie der Überzeugung, dass eine funktionierende Währungsunion nur auf Grundlage einer bestehenden einheitlichen Wirtschafts- und Finanzpolitik möglich sei.

1997 klagte eine Gruppe um den Tübinger Ökonomieprofessor Joachim Starbatty vor dem Bundesverfassungsgericht gegen die Einführung des Euro, da einige Länder die Maastrichter Stabilitätsanforderungen schon damals nicht erfüllten. Auch die Bundesbank äußerte 1998 Skepsis, unter anderem im Hinblick auf die hohe Verschuldung Italiens, schloss ihren Bericht jedoch mit der Einschätzung, dass eine Währungsunion „stabilitätspolitisch vertretbar“, die Auswahl der Teilnehmerländer aber „eine politische Entscheidung“ sei.

Genau hier liegt meines Erachtens der Kardinalfehler: Länder in eine Union zu zwingen, die in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung weit auseinanderlagen und unterschiedliche ökonomische Bedürfnisse hatten. Dadurch entstand die Situation, dass südeuropäische Länder, deren Währungen massiv zur D-Mark abgewertet hatten, mit der Einführung des Euro-Buchgelds ihre Wettbewerbsfähigkeit nicht mehr über weitere Abwertungen, sondern nur über eine Steigerung ihrer Produktivität oder sinkende Preise und Löhne aufrechterhalten konnten – was ihnen bis heute nicht gelungen ist.

Dabei schienen die Rahmenbedingungen für ein wirtschaftliches Zusammenwachsen zunächst gut: Die Zinsen, die die einzelnen Länder für neue Schulden bezahlen mussten, liefen weiter zusammen. Länder wie Griechenland oder Italien konnten sich plötzlich zu günstigeren Konditionen Geld leihen. Doch während Italien seine Verschuldung – zumindest bis zur Finanzkrise 2008 – leicht senken konnte, nutzte der griechische Staat die neuen Möglichkeiten, um mehr Kredite aufzunehmen – Geld, das zum größten Teil nicht in die Verbesserung der wirtschaftlichen Strukturen,

sondern in den Konsum und wenig rentable Investitionsprojekte floss. Insgesamt rutschten die Leistungsbilanzen Griechenlands und anderer südeuropäischer Länder dadurch immer weiter ins Defizit, während in den nordeuropäischen Ländern die Überschüsse stiegen.

Konnten diese Versäumnisse bis zum Beginn der Finanzkrise durch immer neue Kredite überdeckt werden, wurden sie danach umso deutlicher spürbar. Das Vertrauen der Marktteilnehmer in die Leistungsfähigkeit einiger südeuropäischer Länder, ihren Zahlungsverpflichtungen in Zukunft nachkommen zu können, schwand. Für die betreffenden Länder wurde es dadurch unmöglich, sich am Kapitalmarkt zu refinanzieren. Zwar konnte die Zahlungsunfähigkeit durch Hilfsprogramme des Internationalen Währungsfonds, der Europäischen Union und der Europäischen Zentralbank verhindert werden. Das ursächliche Problem jedoch bleibt ungelöst: ihre geringe Produktivität im Sinne von Lohnstückkosten. Um diese zu steigern, bedarf es entweder sinkender Kosten, zum Beispiel durch niedrigere Löhne, oder zielgerichteter Investitionen und umfangreicher Strukturreformen – etwa für den Aufbau einer effizienteren Bürokratie, flexiblerer Arbeitsmärkte sowie eines Bildungssystems.

Was also bleibt vom Euro? Sicher hat er auch positive Seiten: So ist die durchschnittliche Inflation in den Ländern der Eurozone im Vergleich zurzeit vor 1999 gesunken. Auch hat er das Reisen innerhalb der Eurozone und die Geschäftsanbahnung zwischen Unternehmen aus verschiedenen Euroländern erleichtert. Im Endeffekt jedoch haben sich die diskutierten Probleme manifestiert.



Ulrich Stephan

Chef-Anlagestrategie für Privat- und Firmenkunden der Deutschen Bank

Meines Erachtens ist es die Politik, die jetzt Position beziehen müsste. Statt nach mehr Europa und neuen Hilfsprogrammen zu verlangen, bedarf es endlich struktureller Reformen. Es werden Mechanismen benötigt, die die Disziplin innerhalb der Währungsgemeinschaft erhöhen, etwa in Form einer verlässlichen Insolvenzordnung für Staaten und Investoren.

Das könnte innerhalb eines Staatenbundes geschehen, also des Zusammenschlusses souveräner Staaten, die gemeinsam Regeln aufstellen und sich strikt daran halten. Oder im Rahmen eines Bundesstaates, in dem die Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik der Mitgliedsländer tiefer integriert wäre, etwa in Form einer gemeinsamen Fiskalpolitik. Welche Lösung die praktikablere ist, hängt in erster Linie von der politischen Durchsetzbarkeit ab. Einen anderen Weg gibt es meines Erachtens nicht. Zwar haben wir in Europa Politiker, die die politischen Zeichen der Zeit zu erkennen scheinen. Es bleibt allerdings abzuwarten, wie diese bei den anstehenden Wahlen abschneiden werden – und welchen Einfluss die Wähler europaskeptischen Kräften zugestehen.

Für einen Abgang auf den Euro besteht derzeit jedoch kein Anlass. Zu groß ist nach wie vor der politische Wille in weiten Teilen der Währungsunion, am Euro festzuhalten. Sollte sich eines Tages auch die Überzeugung dazugesellen, für den Erfolg unbequemere politische Entscheidungen treffen zu müssen, könnte der europäischen Gemeinschaftswährung durchaus eine erfolgreichere Zukunft bevorstehen.

Bayer will Geschichte schreiben

Von Wim Weimer

Bei Bayer dreht sich derzeit alles um den historischen Deal mit dem US-Saatgutkonzern Monsanto. Es soll die größte Übernahme werden, die jemals ein deutsches Unternehmen im Ausland tätigte. Ob diese auch zum größten Erfolg wird, bleibt indes fraglich. Fest steht jedoch: Bayer befindet sich auf einem richtig guten Weg – der Pharmasparte sei Dank.

„Bayer first.“ Das große Rätsel, welches deutsche Unternehmen es wohl als erstes in die ominösen Tweets des neuen US-Präsidenten Donald Trump schaffen würde, ist seit Mitte Januar endlich gelöst. Ob der Leverkusener Chemie- und Pharmariese marketingtechnisch mit dieser historischen Begebenheit allerdings hausieren gehen sollte, bleibt angesichts der internationalen Beliebtheit des „Hasspredigers“, wie Deutschlands Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den mächtigsten Mann der Welt nennt, fraglich.

Dennoch soll Trump für Bayer zum Trumpf werden. Schließlich wird der geplante Megadeal zwischen dem Chemieriesen und dem Saatguthersteller Monsanto

in den USA derzeit kartellrechtlich geprüft – es wäre eine Überraschung, sollte die Übernahme bereits vor Jahresende in trockenen Tüchern sein. Der Knackpunkt: Die Marktmacht, die eine solche Fusion generieren würde, könnte für die ohnehin schon hoch konzentrierte Agrochemiebranche gefährliche Folgen haben, weshalb vermehrt Stimmen laut werden, die die Übernahme von Monsanto durch die Bayer AG mindestens als kritisch beurteilen. Strategisch wäre es daher äußerst wichtig, sich der Unterstützung des einflussreichen Präsidenten gewiss sein zu dürfen. Und dieser zeigt sich nicht zuletzt auf Twitter angesichts eines durch Bayer angekündigten Investitionsvolumens in Höhe von acht Milliarden Dollar in den USA sowie des Vorhabens, 3000 neue „High-Tech-Jobs“ dort schaffen zu wollen, als großer Bayer-Fan.

Auch Starinvestor Warren Buffett blickt erwartungsfroh in die Zukunft und freut sich auf die Monsanto-Übernahme. Offenbar birgt der mögliche Zusammenschluss aus seiner Sicht großes Potential, und so investierte er in acht Millionen Aktien des US-Saatgutkonzerns. Dennoch ist der Deal nicht nur aus kartellrechtlicher Sicht umstritten. Ob sich die extrem kostspielige Übernahme – 66 Milliarden Dollar plus in der Höhe schwer kalkulierbare Kosten für die vermutlich langwierige Integration in den Bayer-Konzern sollen die Leverkusener für Monsanto hinblättern – tatsächlich lohnen wird, bleibt zweifelhaft. Zwar ist das in St. Louis beheimatete Unternehmen in der Forschung besonders stark. Doch inwieweit sich beispielsweise mit Satelliten, die Landwirtschaftsfelder überwachen und Sensoren im Boden, die über eine passende Saatzeit informieren, tatsächlich das große Geld verdienen lässt, muss sich erst zeigen. Dabei braucht es oftmals viel Phantasie und vermutlich auch reichlich Geduld.

Darüberhinaus darf nicht verkannt werden, dass sich Bayer durch die geplante Fusion einiges an PR-Problemen ans Bein bindet. Das aggressive Geschäftsverhalten des US-Saatgutkonzerns gegenüber Bauern, seine stark vorangetriebene Monopolstellung und

Bayer

Stand: 21.02.2017



Foto: © Bayer AG



die Fokussierung auf Gentechnik sorgen für reichlich Zündstoff. Dennoch erhofft sich Bayer durch die Übernahme langfristig einen großen Wachstumsschub, da der Agrochemiemarkt enormes Potential birgt. Da in den kommenden Jahren von einem kräftigen Anstieg der Weltbevölkerung ausgegangen wird, dürfte sich die Nachfrage nach Lebensmitteln signifikant steigern, und die Branche somit profitieren. Bayer-Vorstandschef Werner Baumann gibt sich allen Unkenrufen zum Trotz zuversichtlich, dass ein Zusammenschluss „durch mehr Innovation, stärkeres Wachstum und größere Effizienz langfristig erheblichen zusätzlichen Wert“ für Bayer schaffen wird. Das schwächelnde Bayer-Standbein Agrarchemie soll durch den Deal deutliche Impulse bekommen.

Bislang füllt vor allem das blühende Pharmageschäft die Kassen von Bayer. Dank Medikamenten wie dem Schlaganfallmittel Xarelto, dem Augenpräparat Eylea oder den Krebsmedikamenten Stivarga und Xofigo blicken die Leverkusener auf ein äußerst erfolgreiches Geschäftsjahr 2016 zurück. Das operative Ergebnis (Ebitda) konnte um 10,2 Prozent auf 11,3 Milliarden Euro gesteigert werden, während sich auf Nettobasis die gleiche Steigerungsrate auf 4,53 Milliarden Euro ergab. Im Vergleich zu 2015

kletterte der Umsatz um 1,5 Prozent von 46,1 Milliarden Euro auf 46,77 Milliarden Euro. Bei einer Vernachlässigung von Wechselkurseffekten und Portfolioveränderungen hätte der Anstieg sogar 3,5 Prozent betragen. „Sowohl der Umsatz als auch das bereinigte Ergebnis sind so hoch wie nie zuvor“, frohlockt Baumann. Und auch viele Analysten sehen Bayer durchaus positiv. Unter anderem raten Commerzbank und Privatbank Berenberg zum Kauf des Papiers, das US-Analysehaus Bernstein Research erhebt ein Kursziel von 120 Euro. Anfang Dezember noch kostete die Aktie keine 90 Euro, seitdem ging es steil bergauf. Und das könnte so weitergehen, schließlich erwartet der Vorstand für 2017 ein Wachstum des operativen Ergebnisses im mittleren einstelligen Prozentbereich. Für erfreuliche Steigerungen im Portfolio von Bayer-Aktionären dürfte genügend Spielraum sein.

Unternehmenstermine

Datum	Uhrzeit	Name	Ereignis
16.03.2017	-	ProSiebenSat.1 Media SE	Geschäftsbericht 2016
21.03.2017	-	BMW AG	Geschäftsbericht 2016
25.04.2017	-	SAP SE	Ergebnisbericht Q1 2017
26.04.2017	-	Daimler AG	Ergebnisbericht Q1 2017
27.04.2017	-	BASF SE	Ergebnisbericht Q1 2017
27.04.2017	-	Bayer AG	Ergebnisbericht Q1 2017
27.04.2017	-	Beiersdorf AG	Ergebnisbericht Q1 2017
27.04.2017	-	Deutsche Bank AG	Ergebnisbericht Q1 2017

Gastbeitrag

Alles Trump?

Zur neuen gefühlten Realität gehört, dass seit Donald Trumps Wahlsieg die Börsen steigen. Allerdings hat der Aufschwung schon deutlich früher begonnen. 2015 und das erste Halbjahr 2016 waren geprägt durch ein sehr großes Überangebot an Öl und dem daraus resultierenden starken Preisverfall des Rohstoffs. Die Folge waren Unternehmenspleiten und ein deutlicher Rückgang der Investitionstätigkeit.



Stefan Maly

Head of Department
Global Financial
Advice bei der
Consorsbank

Die Bremsspuren im Ölmarkt konnte man sowohl an der Wirtschaftsleistung in den USA als auch an den Gewinnen der US-Unternehmen sehen. Anleger erlebten eine Bilanzrezession in der die Unternehmensgewinne fünf Quartale in Folge im Vergleich zum Vorjahr sanken. Mit dem Ölpreisanstieg hellte sich auch die Wirtschaftsstimmung auf. Die positive Entwicklung der gesamten US-Wirtschaft wurde nicht mehr durch den Energiesektor belastet. Dann erst kam Trump – es ist also nicht nur „sein“ Aufschwung. Mittlerweile ruhen indes viele Hoffnungen auf der Wirtschaftspolitik Donald Trumps. Der Dreiklang aus Deregulierung der Banken, steigende Infrastrukturinvestitionen des Staates und Steuersenkungen lässt die Aktienkurse steigen. Damit steigt gleichzeitig der Druck, die Markterwartung nicht zu enttäuschen, da sonst Kursverluste drohen. Mindestens zwei weitere Risiken stecken jedoch in Trumps Wirtschaftspolitik. Zum einen könnte sie die ohnehin schon sehr gut laufende Wirtschaft der USA überhitzen. Zum anderen droht immer noch ein stärkerer Protektionismus, und dieser würde Deutschland sehr stark

treffen. Selbst Chinas Volkswirtschaft hängt mittlerweile weniger vom Export ab als Deutschland.

Die USA vereinigen aktuell sehr viel mediale Aufmerksamkeit auf sich. Nicht nur wegen der bevorstehenden Wahlen und den damit verbundenen politischen Risiken lohnt sich ein Blick nach Europa. In Italien schlagen sich die Banken mit einem Anteil von 18 Prozent fauler Kredite am Gesamtvolumen herum. In den USA beträgt dieser Anteil nur 1,5 Prozent. Damit wird klar, dass die US-Banken deutlich mehr Spielraum bei der Kreditvergabe haben und die niedrigen Leitzinsen in Form günstiger Kredite weitergeben können. Derzeit befindet sich Italien jedoch in puncto Bereinigung der Bankbilanzen auf einem guten Weg. Zudem notieren europäische Aktien aktuell mit einem hohen Bewertungsabschlag gegenüber den Werten aus den USA.

Wer Aktien sucht, die bei wachsenden Handelshemmnissen eher besser abschneiden sollten, wird in den asiatischen Schwellenländern und bei den kleinen Unternehmen in den USA fündig. In Asien schreitet die wirtschaftliche Integration in der Region voran, damit sinkt die Abhängigkeit von den USA und Europa. Kleine Unternehmen in den USA, die vor allem für den heimischen Markt produzieren, könnten die Gewinner einer Abschottung der US-Märkte gegen Importe sein.

Dagegen dürften die Zinsen zumindest in den USA weiter steigen. Ausläufer dieser Entwicklung dürften auch die Unternehmens- und Staatsanleihen in Europa treffen. Das Verlustrisiko hat bei den Anleihen damit deutlich zugenommen. Wer Aktien wegen zu hoher Bewertung meidet, sollte erst recht die Finger von Anleihen aus den Industriestaaten lassen.



Foto: @ beermidia - Fotolia.com

SIGNSAWARD17

ZEICHEN SETZEN IN DER KOMMUNIKATION

01. Juni 2017 | München | 18:00

PRÄSENTIERT VON

WEIMER | MEDIA GROUP

THE HOME
OF CONTENT
Journal International



SAVE THE DATE!
SIGNSAWARD17
Mit hochkarätigen Zeichensetzern
wie **Jochen Schweizer** u.v.m.

KOMMUNIKATIONSPARTNER

rheingold
salon



MINI München
www.MINI-Muenchen.de



Die Flüchtlingspolitik war nicht gut für Deutschland

Wenn Hans-Werner Sinn vor die Mikrophone tritt, hören die Entscheider der Finanzmärkte genau hin. Im Exklusivinterview mit der BÖRSE am Sonntag kritisiert Sinn die Flüchtlingspolitik, warnt vor dem Neo-Protektionismus der USA und rät Europa, die Forderungen Großbritanniens ernst zu nehmen. Er erzählt, was ihn als Student antrieb und verrät eine außergewöhnliche Anlagestrategie für unsichere Zeiten.

BÖRSE am Sonntag: Herr Professor Sinn, lassen Sie uns zunächst den Bereich der Gesellschaft betrachten. Kippt der schöne Frieden der Kanzlerin, wenn Erdogan die Grenzen öffnet?

Prof. Dr. Hans-Werner Sinn: Vielleicht. Ich glaube aber nicht, dass dann nochmals so viele kommen werden wie im Herbst 2015. Denn wenn man Frontex glauben darf, gingen die Seepassagen vor allem wegen des Zaunes in Mazedonien zurück. Sobald die Arbeiten am Zaun begannen, sprach sich das herum, und die Auswanderungswilligen bezahlten die Schlepper nicht mehr. Man wollte das Geld investieren, um nach Deutschland zu kommen, nicht um in den schrecklichen griechischen Camps zu enden.

BÖRSE am Sonntag: Vertragen wir eine zweite Flüchtlingswelle?

Prof. Sinn: Nein, die vertragen wir nicht. Wir vertragen auch die erste nicht gut. Man kann die Aktion der Kanzlerin aus humanitären Gründen vertreten, doch stellte sie eine eklatante Verletzung des deutschen Asylrechtes dar, die den

Flüchtlings das Recht verwehrt, über sichere Drittländer nach Deutschland zu kommen, um hier Asyl zu beantragen. Flüchtlinge, die in Grenznähe aufgegriffen werden, sind zurückzuweisen, heißt es unmissverständlich im Gesetz. Die Kanzlerin hätte den Bundestag bitten müssen, das Asylgesetz und das Grundgesetz zu ändern, doch das tat sie nicht. Auf jeden Fall kosten die Migranten den deutschen Staat sehr viel Geld, pro Jahr vorläufig weit mehr als 20 Milliarden Euro, und langfristig etwa vierhundert Milliarden, wie von Professor Bernd Raffelhüschen geschätzt wurde.

BÖRSE am Sonntag: Ist die Migration nicht eine Chance für unseren Rentenmarkt?

Prof. Sinn: Wenn es eine Migration von klug ausgewählten, überdurchschnittlich gut qualifizierten Menschen ist, dann ja. Eine Immigration von gering Qualifizierten brauchen wir deswegen nicht, weil wir ohnehin davon schon zu viel haben und die weitere Automatisierung der Produktion und der Dienstleistungen Stellen dieser Art ersetzt.

BÖRSE am Sonntag: Die EU steht vor einer Zerreißprobe, brauchen wir Europa eigentlich?

Prof. Sinn: Ja, ohne Europa gibt es keinen Frieden. Es gibt auch keine Alternative zu Europa – um Angela Merkels Worte einmal zu gebrauchen. Das Problem liegt nur im Weg. Es gibt viele Wege, und der eingeschlagene Weg ist durchaus nicht alternativlos. Er führt nicht nach Europa, sondern zu einer Schuldenunion, von der man befürchten muss, dass sie viel Streit und Hass zwischen den Völkern Europas erzeugen wird.



BÖRSE am Sonntag: Was passiert, wenn die AfD und andere Populisten in Europa zunehmend an Einfluss gewinnen?

Prof. Sinn: Dann wird sich die Politik in Deutschland auch wieder nach rechts bewegen, denn die CDU hat sich in Richtung Grüne und Linke bewegt, in der Hoffnung, dort Stimmen zu gewinnen, ohne am rechten Rand welche verlieren zu müssen.

BÖRSE am Sonntag: Welches Erbe teilen Sie mit Ludwig Erhard und Walter Eucken? Was macht den Ordoliberalismus heute aus?

Prof. Sinn: Ordo- und Neoliberalismus – die in vielerlei Hinsicht Synonyme sind – unterscheiden sich vom klassischen Liberalismus, dadurch, dass man nicht glaubt, dass spontane Ordnungen ohne Kontrollen und Maßregeln des Staates zustande kommen. Der starke Staat ist als Schiedsrichter und Ordnungsmacht erforderlich, um die Marktkräfte zur Entfaltung zu bringen. Das ist heute noch genauso richtig wie zu der Zeit von Alexander Rüstow 1932, als er den Neoliberalismus begründete, aus dem später der Ordoliberalismus hervorging.

BÖRSE am Sonntag: Sollten Politiker mehr auf die Stimme der Wirtschaft hören?

Prof. Sinn: Sie sollten mehr auf die Stimme der Volkswirte hören.

BÖRSE am Sonntag: Die Wochenzeitung „Die Zeit“ hat Sie als „ökonomischen Seismograph der Republik“ bezeichnet. Gibt es so etwas wie einen wirtschaftlichen Instinkt, ein Gen?

Prof. Sinn: Nein, aber es gibt da natürlich Erfahrungen. Ich beschäftige mich jetzt mit wirtschaftlichen Themen mehr als ein halbes Jahrhundert, und vieles von dem, was derzeit so abläuft, hat man früher schon einmal in ähnlicher Form gehabt. Ich habe schon viele Ideologien an der Wirklichkeit zerschellen sehen.

BÖRSE am Sonntag: Kommen wir zum Themenkomplex der Wirtschaft. Sie haben ja eben gesagt, dass die Politik mehr auf die Stimme der Volkswirte hören sollte. Haben Sie persönlich einmal in Erwägung gezogen, selbst in die Politik zu gehen und von dieser Seite aus Einfluss zu nehmen?

Prof. Sinn: Bevor ich Volkswirtschaftslehre studiert hatte, ja. Das ist aber lange her.

BÖRSE am Sonntag: Hatten Sie also überlegt, Politik zu studieren?

Prof. Sinn: Nein, das nicht. Ich habe mein Studium in der Zeit der 68er-Revolution begonnen, und da wollten die Studenten die Welt verändern.

BÖRSE am Sonntag: Im Moment sind wir ja ähnlich wie zu 68er-Zeiten auch in einer sehr politisierten Zeit. Dazu kam in Europa die Nullzinspolitik, ein Ölpreiscrash und die aktuelle Schwäche des Euro. Dies hat die Konjunktur beflügelt, man könnte auch sagen: künstlich beflügelt. Wie stark ist die deutsche Wirtschaft wirklich?



Foto: @ routes55 - Fotolia.com

Prof. Sinn: Sehr stark. Die deutsche Wirtschaft hat sich nach ihrer Krise vor eineinhalb Jahrzehnten ganz ordentlich berappelt und braucht die Stimulanz der niedrigen Zinsen nicht. Sie braucht auch nicht den niedrigen Wechselkurs des Euro. Das alles führt zu künstlichen Wettbewerbsvorteilen, die auch zu einer gewissen Selbstsicherheit und Vernachlässigung weiterer Innovationen führen können.

BÖRSE am Sonntag: Worin bestehen – neben den von ihnen angesprochenen niedrigen Zinsen – die größten Risiken für die deutsche Volkswirtschaft der nächsten Jahre?

Prof. Sinn: Die größten Risiken könnten in der Rückkehr zu mehr Protektionismus liegen. Sie kommen einerseits aus den USA, wo der amerikanische Präsident schon erklärt hat, dass ihm eben die deutschen Exportüberschüsse ein Dorn im Auge sind. Sie gehen aber auch von der EU aus, die jetzt gegenüber Großbritannien ein protektionistisches Regime aufbauen möchte. Unter dem Motto „Rosinenpicken dürfte nicht erlaubt werden“, geht im Hinblick auf den Freihandel von der EU eine ähnliche Gefahr aus wie von Trump. Unser wichtigster Exportmarkt ist wegen Trump in Gefahr, und unser dritt wichtigster wegen der angedrohten EU-Reaktion auf den Brexit.

BÖRSE am Sonntag: Erstaunlicherweise wirken die Finanzmärkte nicht etwa geschockt von der Trump-Wahl wie anfangs vermutet. Im Gegenteil, sie zeigten sich zunächst beflügelt.

Ist Präsident Trump langfristig eher ein Segen oder Fluch für die Weltwirtschaft?

Prof. Sinn: Die Abkehr vom Freihandel ist sehr nachteilig für die Weltwirtschaft. Sie könnte natürlich der Klientel, die ihn gewählt hat, Vorteile verschaffen. Denn das ist das Wesen des

Freihandels: Es entsteht ein Vorteil für die beteiligten Länder insgesamt, aber es gibt immer starke Verlierergruppen, die, wenn man sie nicht durch einen Sozialstaat entschädigt, dazu neigen, das Ganze zu blockieren. Das sehen wir jetzt in der Wahl von Trump.

BÖRSE am Sonntag: In ihrem Buch „Der schwarze Juni“ schreiben Sie, dass der Brexit und andere geopolitische Entwicklungen zu einer Art Neo-Nationalismus und Neo-Protektionismus führen.

Woher kommt der neue Isolationismus der USA und anderer Länder?

Prof. Sinn: Die Globalisierung hat sich immer in Wellen abgespielt. Wir hatten auch schon einmal viel Globalisierung im 19. Jahrhundert, dann kamen die Kriege und alles wurde wieder zurückgedreht. Nach dem zweiten Weltkrieg gab es eine zweite Welle, die vor allem nach dem Fall des Eisernen Vorhangs an Kraft gewann. Eine Globalisierung kann schließlich nicht immer weitergehen, sie ist ein Prozess zu einem Gleichgewicht. Und wenn dieses Gleichgewicht erreicht ist, wenn also die Weltmärkte globalisiert sind, ist spätestens Schluss mit der Globalisierung. Momentan scheint sich die Entwicklung freilich zurückzudrehen – und das ist sehr bedauerlich.



BÖRSE am Sonntag: Ein anderes Thema, das mittelbar auch mit Protektionismus zu tun hat, ist der VW-Skandal. Inwieweit sehen Sie in dieser Causa industriepolitische Machenschaften?

Prof. Sinn: Die sehe ich deutlich – das war damals schon bei Siemens so, als die Dinge von den Amerikanern grenzenlos aufgebaut wurden, um der eigenen Industrie, die nicht anders unterwegs war, Vorteile zu verschaffen. Mit ihrer Umweltgesetzgebung betreiben die Amerikaner Handelsprotektionismus. Bei den Standards für die Stickoxide ging es um den Versuch, die angeschlagene amerikanische Automobilindustrie gegen den Import kleiner, schnelllaufender Dieselmotoren zu schützen, die sehr energieeffizient sind und nur einen geringen CO²-Ausstoß haben. Die Komplexität dieser Motoren beherrschen die US-Hersteller bis heute nicht.

BÖRSE am Sonntag: Also kein fair play auf der anderen Seite des Atlantiks?

Prof. Sinn: Es ist doch bemerkenswert, dass die Amerikaner ihre neuen Standards für Stickoxide im Jahr 2007 gesetzt haben, als die europäische Dieselloffensive in den USA begann. Die neuen US-Standards gingen weit über die damals gültigen europäischen Standards hinaus, und waren

strikter als selbst die heutigen Euro-6 Standards. Interessanterweise verschärfte man die Standards aber nur für die kleinen Motoren mit geringem Verbrauch und geringem Schadstoffausstoß. Für die großvolumigen Dieselmotoren der amerikanischen Trucks, die man auch in den USA baut, gelten viel laxere Standards. Dass VW dabei geschummelt hat, um die Motoren trotzdem verkaufen zu können, will ich damit nicht entschuldigen. Aber man sollte schon das ganze Bild sehen.

BÖRSE am Sonntag: Deutschland wählt 2017. Was wären aus Ihrer Sicht die wichtigsten ökonomischen Aufgaben einer Merkel-IV-Regierung oder welcher Regierung auch immer, die daraus hervorgeht?

Prof. Sinn: Die EU neu aufzustellen. Mit dem Austritt Großbritanniens ist das System der EU ins Wanken geraten. Die Briten haben berechnete Vorhalte gemacht und haben gezeigt, was alles falsch läuft in Europa. Wir sollten auf die Briten inhaltlich eingehen. Denn Großbritannien ist so groß, dass sein Austritt wirtschaftlich dem Austritt von 20 der kleinsten EU-Länder gleichkommt – 20 von 28, die wir insgesamt haben. Schon das bedeutet, dass hier kein Stein auf dem anderen bleiben kann und dass wir die EU-Verträge neu verhandeln müssen, um ein besseres, funktionsfähigeres EU-System zu schaffen. Besonders schlimm finde ich es, dass die freihandelsorientierten Länder nun ihre Sperrminorität im Ministerrat verlieren, während die eher protektionistisch orientierten Länder des Mittelmeerraums nun an Gewicht gewinnen. Insbesondere beim Thema der Immigration muss neu angesetzt werden, denn die bisherige Vorstellung, dass man Freizügigkeit mit einer vollen Inklusion in die Sozialstaaten und Fortexistenz der Sozialstaaten haben könne, ist abwegig. Da man den Briten bei EU-Immigranten die Beschränkung der Inklusion in den Sozialstaat nicht zugestand, beschränken sie nun die Freizügigkeit. Das ist der falsche Weg, aber er

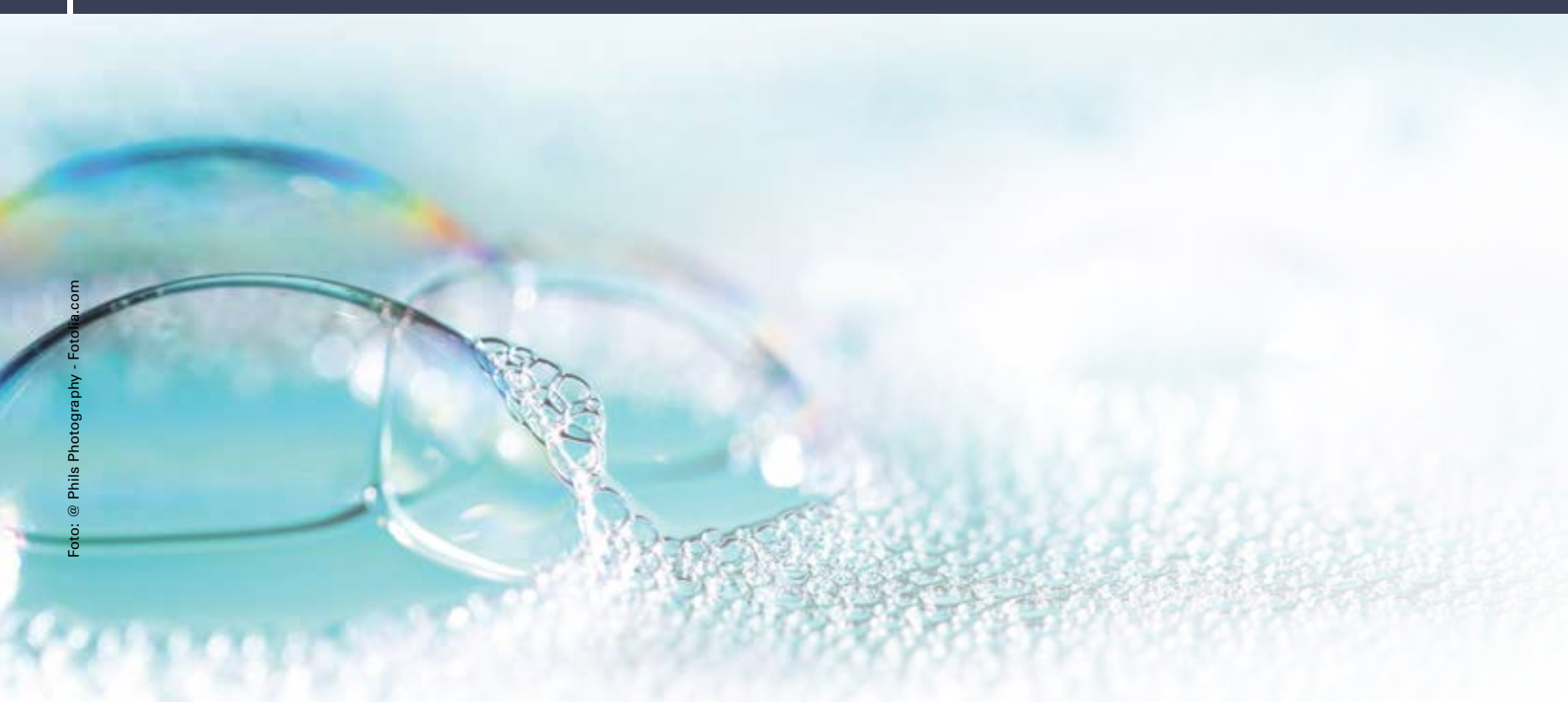


Foto: @ Philis Photography - Fotolia.com

wurde von der EU provoziert. Wenn die EU ihre Politik nicht ändert, werden womöglich noch mehr Länder austreten.

BÖRSE am Sonntag: Was könnten denn Ansätze für die Sozialpolitik sein?

Prof. Sinn: Wir sollten nach meiner Meinung strikt trennen zwischen zwei Typen von Sozialleistungen: Erarbeitete und ererbte Sozialleistungen. Erarbeitete Sozialleistungen sollten vom Gastland gewährt werden, in dem man gearbeitet und seine Beiträge gezahlt hat. Ererbte Leistungen sollten nach dem Heimatlandprinzip dauerhaft von jenem EU-Land gewährt werden, dessen Staatsbürgerschaft man hat. Beide Ansprüche sollten transportierbar sein, so dass man sie in jedem andern EU-Land seiner Wahl konsumieren kann. Nur so lassen sich die Sozialstaaten und die Freizügigkeit in der EU erhalten.

BÖRSE am Sonntag: Vor all diesen Vorzeichen: Was würden Sie langfristig orientierten Kapitalanlegern jetzt empfehlen – Immobilien, Aktien oder vielleicht traditionelle Werte wie Gold oder andere Rohstoffe?

Prof. Sinn: Das ist ja leider alles ausgereizt, denn ein Großteil des neuen Geldes, das die EZB im Zuge ihrer QE-Politik in Umlauf bringt, sammelt sich in Deutschland und sorgt hier für überhöhte Immobilien- und Aktienpreise. Auch der Goldpreis ist hoch. Hält man das Geld im Ausland, muss man bei einem Eurocrash mit Abwertungsverlusten rechnen. Hält man es in Deutschland, muss man wissen, dass die Forderungen gegen die deutsche Bundesbank, zu drei Vierteln nur noch durch bloße Target-Ausgleichsforderungen gegen andere Notenbanken des Eurosystems gedeckt sind. Zerbricht der Euro, entfällt diese Deckung vermutlich.

BÖRSE am Sonntag: Was passiert denn dann?

Prof. Sinn: Was dann passiert, ist unklar. Theoretisch kann es einen Währungsschnitt geben, es kann Inflation geben, es kann dazu kommen, dass die Bundesbank den Geldhaltern eigene Anleihen anbietet, um das überschüssige Geld wieder einzusammeln. Letzteres hieße aber nur, dass sie ihnen Forderungen gegen sich selbst gibt, denn in ihrer Funktion als Steuerzahler müssen sie dauerhaft für die Zinsen auf diese Papiere aufkommen. Es ist also eine ganz schwierige Situation entstanden. Je länger wir die EZB die Flutung der Märkte mit ihren unermesslichen Geldströmen weiter erlauben, desto größer wird das Risiko, und desto schwerer wird es für Deutschland, sich den Wünschen der Südländer nach Einrichtung einer Fiskalunion mit festen Nord-Südtransfers zu widersetzen. Die EZB präjudiziert mit ihrer Politik die Entscheidungen der Parlamente und beraubt Deutschland seiner Handlungsoptionen.

BÖRSE am Sonntag: Sie sprachen von „Blasen“. Glauben Sie an eine „Internetblase“, also die Überbewertung von Unternehmen wie Google oder Amazon? Und gibt es eine Blase von der Sie sagen, dass diese am ehesten zu platzen droht?

Prof. Sinn: Ob etwas eine Blase ist, sieht man immer erst im Nachhinein. Die Kurse der Internetfirmen sind zwar astronomisch, doch ist das Internet eine Innovation von epochaler Bedeutung. Es erlaubt Geschäfte mit der gesamten Menschheit. Ich bin mir nicht sicher, ob man das als Blase bezeichnen sollte. Natürlich kann es immer Konkurrenz geben und dann brechen ganze Geschäftsmodelle wieder auseinander. Aber das ist, so glaube ich, noch etwas anderes als eine Blase.

Das Interview führten Wolf-Christian Weimer und Stefan Groß.

Foto: © ALXR - Fotolia.com



Chancen mit Trumps Agenda

Börsianer mögen nichts weniger als Unsicherheiten. Mit dem neuen US-Präsidenten werden sie allerdings auf Gewissheiten verzichten und möglicherweise kurzfristiger agieren müssen. Professionelle Investoren blicken mittlerweile nicht nur auf die anstehenden Wirtschaftsdaten, die die Märkte bewegen könnten, sondern auch auf den neuesten Trump-Tweet. Trotzdem lassen sich aus seinen Plänen Entwicklungen ablesen, die Anleger und Trader nutzen können.

Trumps To-do-Liste und die Folgen

Weit oben auf der Agenda der neuen Administration steht eine Steuerreform, Infrastrukturausgaben und eine Deregulierung vieler Unternehmenssektoren. US-Finanzminister Steven Mnuchin, ehemaliger Banker bei Goldman Sachs, liegt mit seinen Vorstellungen ganz auf der Linie des Chefs. Die Folgen: „Am US-Aktienmarkt dürften Zykliker wie Infrastrukturunternehmen, Banken und regional fokussierte Unternehmen profitieren“, erläutert Dr. Georg Graf von Wallwitz, Geschäftsführer der Eyb & Wallwitz Vermögensmanagement GmbH. John Bailer, Lead Manager des BNY Mellon US Equity Income Fund bei The Boston Company Asset Management, sieht ebenfalls ganz klar die US-Banken auf der Gewinnerseite. Der Experte hält eine Gewinnsteigerung bei Finanzfirmen durch die Unternehmenssteuerreform in Höhe von etwa 18 Prozent für realistisch. Kämen noch weitere Effekte dazu wie höhere Zinsen, eine Senkung der aufsichtsrechtlichen Kosten und ein ansteigendes Kreditwachstum, geht Bailer bei einzelnen Unternehmen sogar von Gewinnsteigerungen von bis zu 50 Prozent aus. „Man kann quasi einen Oligarchen-Index von Firmen der Freunde des neuen Präsidenten wie Exxon Mobil, Goldman Sachs und JP Morgan zusammenstellen, die zu den Gewinnern gehören. Auf der Verliererseite stehen dagegen u. a. Medientitel wie Time Warner und New York Times“, erklärt von Wallwitz.

Aussichtsreiche Aktien hebeln

Eine Möglichkeit für Trader, an einem positiven Momentum der US-Banken zu partizipieren, bietet sich über ein Hebelprodukt auf Goldman Sachs. Der Kurs der Investmentbank ist seit der US-Wahl Anfang November von ca. 184 US-Dollar bis auf 252 US-Dollar gestiegen. Die Deutsche Bank hat einen Optionsschein auf Goldman Sachs mit Laufzeit bis zum 19. Dezember 2018 im Angebot (WKN: DM1QLU). Der Basispreis liegt bei 220 US-Dollar. Mit dem Optionsschein können Trader gehebelt von einem weiteren Anstieg der Aktie profitieren. Ein wichtiger Aspekt, bei Trumps Bestreben „America great again“ zu machen, sind die auch über Parteigrenzen hinweg dringend für notwendig befundenen Infrastrukturmaßnahmen. Für die kommenden Jahre hat Trump Ausgaben in Höhe von einer Billion US-Dollar angekündigt. Davon könnte Caterpillar, ein Hersteller von Baumaschinen, profitieren. Auf diesen Basiswert bietet die Citigroup einen



Goldman Sachs Tower
Foto: Oriez - Wikipedia

Call-Optionsschein mit Basispreis 95 US-Dollar (WKN: CY1QVX, aktueller Aktienkurs: 98,50 US-Dollar). Bewertungstag ist der 17. Januar 2019.

Zinserhöhungen ante portas

Zwei bis drei Zinserhöhungen dürfte die amerikanische Notenbank Fed für 2017 eingeplant haben. Startet die Wirtschaft unter Trump allerdings durch, könnten die Zinserhöhungen stärker und schneller umgesetzt werden. Die Kehrseite der Medaille bei steigenden Zinsen sind fallende Anleihekurse. Mit dem ComStage CBK U.S. Treasury Bond Future Double Short TR UCITS ETF (WKN: ETF573) setzen tradingorientierte Anleger mit zweifachem Hebel, der auf täglicher Basis gerechnet wird, auf steigende Zinsen und damit fallende Anleihekurse im Bereich der 15- bis 25-jährigen US-Anleihen.

Starker US-Dollar

Obwohl Trump keinen starken US-Dollar anstrebt, könnte seine Politik genau dazu führen. Ein starker US-Dollar verteuert Exporte und macht damit US-amerikanische Produkte im Ausland teuer. Goldman Sachs führt vor allem die Zinsdifferenz zwischen

den USA und der Euro-Zone als Ursache dafür an, dass der US-Dollar weiter steigen wird. Bis Ende des Jahres 2017 erwarten die Devisen-Experten die Parität, also ein Verhältnis von 1:1, zwischen Euro und US-Dollar. Für ein Erstarren des Euro spricht tatsächlich wenig. Nicht nur, dass die Zinsen in der Euro-Zone länger niedrig bleiben werden als in den USA. Politische Unsicherheiten durch anstehende Wahlen in Europa und das mögliche Erstarren EU-kritischer Parteien von links und rechts belasten. Darüber hinaus ist es nur eine Frage der Zeit bis die ungelöste griechische Schuldenproblematik neue Dynamik gewinnt. Vor diesem Hintergrund können risikobewusste Anleger auf einen Euro/US-Dollar-Put setzen. Das Papier gewinnt, wenn der Euro gegenüber dem US-Dollar an Wert verliert. Ein Put-Optionsschein aus dem Hause Goldman Sachs ist mit einem Basispreis von 1,24 US-Dollar ausgestattet und wird am 14. März 2018 fällig (WKN: GD016Y).

Fazit

Trumps Weltbild ist von Wettbewerb, von Gewinnern und Verlierern bestimmt. Der US-amerikanische Aktien-Markt sollte vor dem Hintergrund seiner Maßnahmen ebenfalls nicht als Einheit sondern sehr differenziert nach Sektoren und Einzeltiteln betrachtet werden. Dann gilt es, die Gewinner von den Verlierern zu trennen. Eine alte Börsenweisheit sagt, dass politische Börsen kurze Beine haben. Das könnte diesmal anders sein, weil Trumps Agenda tiefgreifende strukturelle Veränderungen mit entsprechenden Auswirkungen auf die Wirtschaft und damit die Märkte umfasst.

Christian Bayer



Indizes

Stand: Freitag nach Börsenschluss

Index		% seit Jahresbeg.	52W-Hoch	52W-Performance
Dow Jones	20743,00	+4,96%	20757,64	+24,80%
S&P 500	2365,38	+5,65%	2366,71	+21,58%
NASDAQ	5865,95	+8,97%	5867,89	+28,34%
DAX	11982,20	+4,37%	12031,11	+25,16%
MDAX	23668,43	+6,67%	23696,44	+22,47%
TecDAX	1930,97	+6,58%	1935,34	+18,77%
SDAX	10177,97	+6,92%	10193,08	+22,31%
EUROSTX 50	3340,62	+1,52%	3355,40	+13,86%
Nikkei 225	19379,87	+1,39%	19615,40	+20,29%
Hang Seng	24201,96	+10,01%	24364,00	+24,34%

ActivTrader

Ihre Plattform für Web und Mobile



Erfahren Sie mehr unter:
www.activtrades.de

Schnell. Intuitiv. Benutzerfreundlich.
Verfügbar über PC, Mac und iOS.

ACTIVTRADES

Online-Broker seit 2001

Hebelprodukte bergen ein hohes Risiko für Ihr Kapital.

ActivTrades PLC ist zugelassen und reguliert durch die britische Financial Conduct Authority (FCA) und außerdem bei der BaFin unter der ID-Nummer 119839 als grenzüberschreitender Dienstleister registriert. Mac und iOS sind in den USA und anderen Ländern eingetragene Handelsmarken der Firma Apple Inc.

Forex | Rohstoffe | Metalle | Aktien

+49 (0) 69 8700 3103 | germandesk@activtrades.com



Volatilität – Freund und Feind des Traders

Schwankungen an den Aktienmärkten sind Teil der Börsenwelt, auch wenn manche Anleger gerne ohne sie auskommen würden. Erratische Kursbewegungen sind gefürchtet, aber ohne sie gäbe es auch keine überdurchschnittlichen Kursgewinne. Trader, die Hebelprodukte wie Optionsscheine nutzen, müssen die Volatilität im Auge behalten. Denn sie kann positiv oder negativ auf die Kursentwicklung der Warrants wirken.

Stimmungsbarometer

Der maßgebliche Indikator für die Schwankungsintensität des deutschen Leitindex ist der VDAX new, der von der Deutschen Börse seit 2005 berechnet wird. Der aktuelle Stand dieses Volatilitäts-Index wird auf der Website der Deutschen Börse angegeben (www.boerse-frankfurt.de). Das Jahreshoch 2016 lag bei 37,4 Prozent, während der Wert kurz vor Weihnachten bei 14,7 Prozent gelegen hat. In Zeiten der Finanzkrise 2008 gab es allerdings auch Werte von über 83 Prozent. Volatilität ist ein zyklisches Phänomen. Phasen mit hohen Schwankungen werden von solchen mit niedrigen abgelöst. Hohe VDAX new-Stände weisen auf verbreitete Angst mit tendentiell fallenden Kursen beim DAX hin, niedrige auf eine eher entspannte Lage.

Historische und implizite Volatilität

Experten unterscheiden die historische und die implizite Volatilität. Die historische Volatilität bezieht sich auf die Schwankungsintensität einer Aktie oder eines Index in der Vergangenheit. Die implizite Volatilität bezeichnet dagegen die von den Marktteilnehmern erwartete Schwankung. Sie ist ein entscheidender Preisbildungsfaktor für Optionsscheine. Für Anfänger im Optionsschein-Trading ist es schwer nachvollziehbar, dass sie mit einem Call auf steigende Kurse gesetzt haben, der Basiswert Kursgewinne verbucht, der Optionsschein aber trotzdem verliert. In solchen

Fällen mag bei manchen Tradern Zweifel an der fairen Preisfeststellung des Emittenten aufkommen. Schuld daran ist allerdings meist die Volatilität. Sinkt die Volatilität, sinkt tendentiell auch der Preis des Optionsscheins. Das kann selbst bei richtiger Einschätzung der Kursentwicklung des Basiswertes zu Kursverlusten des Warrants führen. Bei niedriger Volatilität sind Optionsscheine eher günstig und kaufenswert, bei hoher sollten Trader eher auf andere Instrumente ausweichen oder Scheine kaufen, auf die sich die Schwankung weniger auswirkt.

Volatilität und Produktwahl

Kauft beispielsweise ein Optionsschein-Trader bei einem DAX-Stand von 11.800 Punkten einen Call-Warrant auf den Index mit Basis-Preis 14.000 Punkten, liegt der Strike deutlich über dem aktuellen Stand. Man spricht davon, dass der Schein „out of the money“ bzw. „aus dem Geld“ liegt. Optionsscheine, die deutlich aus dem Geld liegen, sind besonders anfällig für Volatilitätsveränderungen. Steigt der DAX und die Volatilität sinkt, kann der Optionsschein trotzdem an Wert verlieren. Dem Problem wirkt der Trader dadurch entgegen, dass er beim selben DAX-Stand einen Call mit Basispreis 9.500 Punkten, also unterhalb des aktuellen Index-Standes, kauft. Der Optionsschein ist „in the money“, das heißt „im Geld“. Bei solchen Scheinen ist der Einfluss der Volatilität deutlich geringer.

(Kern)-Infrastruktur

Basis prosperierender Volkswirtschaften und spannendes Investmentthema

Was haben Donald Trump, die übrigen OSZE-Staaten und die chinesische Regierung gemeinsam? Alle wollen und müssen massiv in die Infrastruktur ihrer Länder investieren. Innerhalb der nächsten drei Jahre will die chinesische Zentralregierung umgerechnet rund 632 Milliarden Euro in ihre Infrastruktur, wie Schienen und Wasserstraßen sowie Häfen und Flughäfen, investieren. Laut einer ersten Liste des Trump-Teams sollen 50 Infrastrukturprojekte mit einem Investitionsbedarf von zusammen 137,5 Milliarden Dollar angegangen werden. Die Hälfte des Geldes für Autobahnen, Flughäfen-, Bahn- oder Dammprojekte soll demnach von privaten Investoren kommen. Es ist also zu erwarten, dass gerade börsennotierte Unternehmen von diesem sich fortsetzenden Boom im Infrastruktursektor profitieren werden.

Kerninfrastruktur im Mittelpunkt

Von besonderem Interesse ist die sogenannte Kerninfrastruktur. Zu dieser zählen neben den genannten Straßen- und Bahnnetzen, sowie Häfen- und Flughäfen auch Strom-, Öl-, Gas- und Kommunikationsnetzwerke. Der besondere Charme an Kerninfrastruktur liegt darin, dass die meisten Infrastrukturprojekte Nutzungsgebühren vereinnahmen und die geschlossenen Verträge eine lange Laufzeit haben. Dies sorgt für einen stetigen Einkommensstrom bei einem geringen Substitutions- und Ausfallrisiko. Auch eine steigende Inflation wirkt sich nicht unbedingt negativ auf die Ertragsituation aus. Den meisten sind die erhobenen Entgelte an die Teuerungsrate gekoppelt. Egal ob die Volkswirtschaft insgesamt gerade boomt oder der Wirtschaftsmotor stottert – Infrastruktur wird in der Regel immer genutzt und ist damit weniger anfällig für Konjunkturschwankungen. Auch der Wettbewerb ist bei Kerninfrastruktureinrichtungen in der Regel eingeschränkt. Denn dort, wo bereits ein Netz in Betrieb ist, wird in der Regel kein zweites daneben gestellt.

Der Fonds Ve-RI Listed Infrastructure (R) (DE0009763342) investiert genau in diese Kerninfrastruktur auf Basis seines systematischen und regelbasierten Selektionsmodells. Dabei blendet das Fondsmanagement unsichere Marktprognosen und Meinungen von sogenannten Experten zum zukünftigen Marktverlauf völlig aus.

Prognosefrei und Systematisch

Basis des Investmentprozesses für den Ve-RI Listed Infrastructure bilden ca. 300 Werte, die ihren Hauptumsatz mit Kerninfrastruktur machen. Diese potentiellen Kandidaten für den Fonds durchlaufen einen strukturierten Selektionsprozess. Mit jeweils 25 Prozent werden Quality-, und Valuekriterien in der Bewertung berücksichtigt. Weiterhin wird großer Wert auf ein verträgliches Risikoprofil gelegt. Mit dem extreme Value-at-Risk werden die Aktien herabgestuft, die in Extremsituationen ein besonders hohes Verlustpotential haben. Zu guter Letzt werden Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigt, die zu 10 Prozent im Investmentprozess berücksichtigt werden. Am Ende des gesamten Selektionsprozesses steht ein Ranking aller rund 300 Gesellschaften. Die 30 besten Aktien kommen dann gleichgewichtet in das Portfolio, das alle Vierteljahre überprüft und neu adjustiert wird.



Dirk Rogowski

Weitere Informationen in deutscher Sprache, wie den Verkaufsprospekt, die Wesentlichen Anlegerinformationen, den Jahres- und/oder Halbjahresbericht zum Fonds finden Sie unter www.veritas-investment.de.

Börsenfrühling im Nachbarland – 3 Banken Österreich-Fonds

Oft stehen die kleineren Länder Europas weniger im Fokus der Investoren als die großen Volkswirtschaften. Ein Fehler, denn dadurch entgehen wertvolle Rendite-Chancen. Ein aktuelles Beispiel dafür ist Österreich. Von vielen unbemerkt hat der österreichische Leitindex ATX im vergangenen Jahr besser performt (+ 9,2 Prozent) als der DAX (+ 6,9 Prozent). Ein aktiv gemanagtes und benchmarkunabhängig zusammengeselltes Aktienportfolio österreichischer Titel bietet der 3 Banken Österreich-Fonds (WKN: 255243).

Stock-Picker am Werk

Der Fonds aus dem Hause 3 Banken-Generali wird bereits seit 2002 von Alois Wögerbauer, einem erfahrenen Kenner des österreichischen Marktes, verantwortet. Die Aktienausswahl erfolgt nach fundamentalen Kriterien wie z. B. dem Kurs-Buchwert-Verhältnis. Die Kennziffer gibt darüber Auskunft, ob ein Titel attraktiv gepreist oder überteuert ist. Makroökonomische Einschätzungen der Fondsgesellschaft werden bei der Über-/oder Untergewichtung der einzelnen Sektoren berücksichtigt. Das Portfolio des Fonds bietet eine breitere Diversifikation als der ATX-Prime. Ein Vorteil, denn der österreichische Index ist stark durch eine hohe Gewichtung einzelner Titel bestimmt. Der 3 Banken Österreich Fonds ist in der Regel voll investiert. Am stärksten sind zurzeit Industrietitel (ca. 31 Prozent) wie z. B. Palfinger im Fonds vertreten. Der Hersteller von hydraulischen Hebevorrichtungen für Nutzfahrzeuge hat 2016 ein Rekordergebnis vorgelegt.

Daneben sind u. a. mit der Erste Group und der Raiffeisen Bank International Finanztitel (ca. 20 Prozent) und Immobilienaktien (ca. 19 Prozent) hoch gewichtet. Das Unternehmen CA Immobilien profitiert nach Ansicht Wögerbauers von Immobilienbeständen in Berlin. Ein weiterer Titel des Portfolios ist das österreichische Bauunternehmen Strabag. Der Experte verweist auf die ausgezeichnete Marktstellung des Konzerns in Deutschland. Wögerbauer erwartet auch hier Ausgaben für Infrastrukturmaßnahmen, die die positiven Kursperspektiven der Aktie fundamental untermauern.

Börsen-Frühling in Wien

Nach dem guten Abschneiden des österreichischen Aktienmarktes im vergangenen Jahr stellt sich die Frage nach dem Ausblick für 2017. Wögerbauer traut den österreichischen Titeln auch im aktuellen Jahr eine Outperformance gegenüber den europäischen Aktien zu. „Internationale Anleger sind in österreichischen Aktien noch unterinvestiert. Die Bewertungen sind sehr solide. Zudem ist die Lage in osteuropäischen Ländern, die für den Wiener Markt wichtig sind, besser als allgemein angenommen.“ Die Aktien des Fonds bieten eine Dividendenrendite von im Schnitt über drei Prozent.

Aktiver Zugang zahlt sich aus

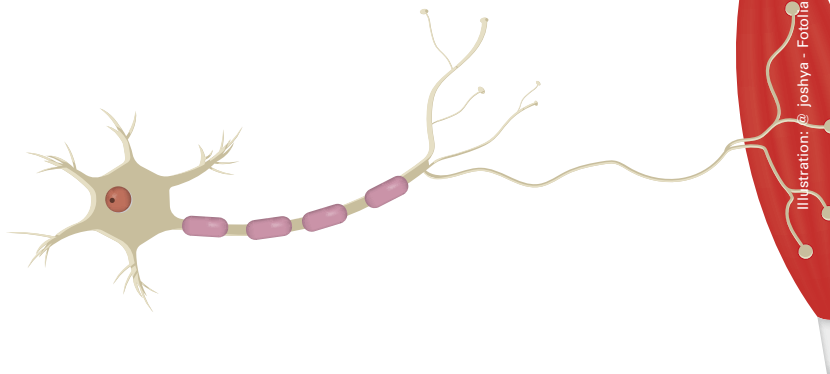
In den vergangenen fünf Jahren konnte der Fonds 10,5 Prozent p.a. zulegen. Das aktive Management hat sich ausgezahlt. Der ATX-Prime hat in diesem Zeitraum nur 4,8 Prozent p.a. gewonnen (Stand: 10.02.17). Der 3 Banken Österreich-Fonds gehört zu den herausragenden Produkten mit dem Fokus auf österreichischen Aktien. Von der unabhängigen Ratingagentur Morningstar wird das Produkt mit der Höchstnote (fünf Sterne) eingestuft.

Amundi ETF MSCI Eastern Europe ex Russia

ISIN:	AT0000662275
Fondsvolumen:	142,5 Mio. Euro
Fondswährung:	Euro
Auflegungsdatum:	10/28/02
Gesamtkostenquote (p.a.):	1,83 %

BB Biotech:

Ereignisreiches Jahr steht bevor



Auch 2017 dürften zahlreiche Medikamente zugelassen werden und die Profitabilität der Biotech-Unternehmen weiter zunehmen. Durch Investitionen in ihre Forschungspipelines könnten sich immer mehr Unternehmen zu breit aufgestellten, rentablen und wachstumsstarken Titeln entwickeln.

Mit der Normalisierung der Volatilität an den Aktienmärkten dürften sich mehr Unternehmen strategisch positionieren, indem sie ihre Pipelines ausbauen und ihre Position durch gezielte Akquisitionen und Allianzen stärken. Mögliche Veränderungen des US-Steuersystems könnten diese Aktivitäten sogar noch weiter beschleunigen.

Zweistelliges Umsatzwachstum dank Produktlancierungen

Der Anlegerfokus richtet sich endlich wieder auf die neuen Produktzyklen und die während der vergangenen Quartale eingeführten Produktklassen. Die Dynamik des weltweiten Hepatitis-C-Marktes (HCV) befindet sich im Wandel. Gilead hat mit seiner HCV-Franchise jährlich zweistellige Milliardenumsätze erzielt. Es zeichnet sich jedoch inzwischen ein rückläufiger Umsatztrend ab. Sonstige neue Wirkstoffe und Wirkstoffklassen im Fokus der Anleger sind die Produkte Praluent (Regeneron/Sanofi) und Repatha (Amgen) sowie die weltweite Markteinführung von Orkambi (Vertex). Von erheblichem Interesse für unser Portfolio ist die Lancierung Spinrazas, das Ende Dezember 2016 in den USA für die Behandlung von Patienten mit spinaler Muskelatrophie (SMA) zugelassen wurde.

Höhere Visibilität bei Forschungspipelines

Die Biotech-Branche zeichnete sich in den vergangenen Jahren durch eine Vielzahl von Produktzulassungen und äußerst erfolgreichen Produktlancierungen aus. Allein im Jahr 2016 erhielten 22 neue Produkte die US-Marktzulassung. Davon stammten 11 aus dem Biotech-Sektor. Die Europäische Arzneimittelagentur hat 2016 insgesamt Empfehlungen für 27 neue Arzneimittel ausgesprochen, von denen 8 von Biotech-Unternehmen stammen. Dank steigender Umsätze können Biotech-Unternehmen ihre Unabhängigkeit bewahren und weiter in Ausbau und Diversifizierung ihrer Pipelines investieren.

Strategische Positionierung und Konsolidierung

2016 investierte Celgene weiterhin kräftig in die Diversifizierung seiner Pipeline durch Gründung von Joint Ventures wie etwa die jüngste Kooperation mit Agios im Bereich der stoffwechselbedingten Immunonkologie. Das derzeitige Anlegerinteresse an Gilead gilt dessen Kapitalallokation, nachdem das Unternehmen in den letzten drei Jahren Cashflows in zweistelliger Milliardenhöhe erzielt hat. Es ist davon auszugehen, dass Gilead seine Pipeline durch weitere Akquisitionen im Bereich antiviraler Wirkstoffe sowie Onkologie und seltene Krankheiten stärken wird. Wir erwarten auch eine Belebung des Interesses an notierten Biotech-Unternehmen, sobald die Marktvolatilität nachlässt und die angekündigte US-Gesundheitsreform konkretere Formen annimmt. Da die Nachfrage nach innovativen Produkten weiter anhält, stellen kleine und mittelgroße Innovationsführer und Unternehmen mit wertvollen Produkten in unseren Augen attraktive Übernahmeziele dar. BB Biotech ist gut aufgestellt, um vom Potenzial entsprechender Ereignisse zu profitieren.



Daniel Koller
Head Investment
Management Team BB
Biotech

Arzneimittelpreise und regulatorisches Umfeld weiterhin im Fokus

Die öffentliche Debatte um das US-Gesundheitssystem, den Zugang zur Gesundheitsversorgung und deren Bezahlbarkeit wird vermutlich anhalten. Obwohl kaum jemand in Frage stellt, dass Investitionen in Innovationen attraktive Renditen erfordern, ist der öffentliche Druck auf Spezialitäten-Pharmaunternehmen wegen mehrerer Vorfälle gestiegen. So haben Unternehmen die Rechte an seit Langem vermarkteten Produkten erworben und deren Preise massiv angehoben und damit den klassischen „Investitions- und Ertragszyklus“ auf den Kopf gestellt. Eine noch größere Bedeutung als der Preissetzungsmacht kommt einem vorhersehbaren und gut funktionierenden regulatorischen Umfeld zu. Derzeit tauscht sich die US-Zulassungsbehörde FDA mit der Industrie aus, um das Prüfverfahren zu verbessern. Da der Biotech-Sektor in den USA einen wichtigen Beitrag zur US-High-Tech-Industrie leistet, glauben wir, dass innovative Produkte in den USA weiterhin attraktive Preise erzielen und angemessen vergütet werden.

Zahlreiche Studienergebnisse und Produktzulassungen mit Katalysatorfunktion

Wir erwarten auch 2017 eine Vielzahl wichtiger Schlüsseldaten und Produktzulassungen von unseren Portfoliogesellschaften. Zu den Highlights zählen unter anderem die Zulassung und Lancierung von Niraparib (Tesar) bei Eierstockkrebs, von Valbenazin (Neurocrine Biosciences) zur Behandlung von Patienten mit Spätdyskinesie, von Abaloparatid-SC (Radius Health) bei Osteoporose und von KTE-C19 (Kite Pharma) als Lymphomtherapie. Wir blicken einem spannenden Jahr zuversichtlich entgegen und widmen uns weiterhin der Suche und Analyse erstklassiger Biotech-Unternehmen mit vielversprechenden Pipeline-Kandidaten, interessantem Newsflow und robusten Wachstumsperspektiven, um in diese zu investieren.

BB Biotech

Stand: 21.02.2017



IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Dr. Wolfram Weimer, Christiane Goetz-Weimer

Chefredakteur: Dr. Sebastian Sigler

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Thomas Behnke, Stefan Groß, Sebastian Sigler, Wim Weimer, Wolfram Weimer

Layout: Andrea Rexhausen

Verlag: WEIMER MEDIA GROUP GmbH
Maximilianstraße 13, 80539 München
Amtsgericht München HRB 198201
www.weimermedia.de

Geschäftsführer: Dr. Wolfram Weimer

General Manager: Peter Kersting

Verlagsleitung: Michaela Ellen Lenz
Tel.: 08022-7044443, Mobil: 0171-5597641
michaela.lenz@boerse-am-sonntag.de

Anzeigenleiter: Wolfgang Hansel
Tel.: 0821-2670518, Mobil: 0170-8100009
hansel@weimermedia.de

Head of Online-Business: Elke Westermeier
Tel.: 08022-7044443, Mobil: 0172-8318800
westermeier@weimermedia.de

Druck: Mayr Miesbach GmbH
www.mayrmiesbach.de

Bildnachweis: google, twitter, apple, facebook, SHA Wellness Clinic

Titelbild: Andrea Rexhausen, Foto: JStone / Shutterstock

Die Charts wurden mit freundlicher Unterstützung von TradeSignal erstellt.

Archiv: www.boerse-am-sonntag.de/archiv

Abonnement: Um „BÖRSE am Sonntag“ als PDF oder E-Paper kostenfrei zu beziehen, können Sie sich unter www.boerse-am-sonntag.de/abo anmelden.

Leserservice: leserservice@boerse-am-sonntag.de

Risikohinweise / Disclaimer: Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressansprüche und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in dieser Publikation veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Alle Print- und Online-Publikationen dürfen keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die WEIMER MEDIA GROUP GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die WEIMER MEDIA GROUP GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.

Fundiertes Finanzwissen für selbstbestimmte Anleger

Die Messe Invest, Deutschlands führende Finanzmesse, findet in diesem Jahr am 7. und 8. April statt. Auf dem Stuttgarter Messegelände schlägt wie jedes Jahr um diese Zeit der Puls der Anleger-Welt, und schwerpunktmäßig wird diesmal analysiert, was Anleger in dem so ereignissträchtigen Jahr 2017 erwarten dürfte.

Wahlen in mehreren Ländern Europas, Trump in den USA, Wachstum in China und zu guter Letzt die Bundestagswahl: Welche Entwicklungen sollten Anleger 2017 im Blick behalten? Wie werden die Kapitalmärkte reagieren? Das erfahren Sie auf Deutschlands größter Anlegermesse der Invest in Stuttgart. Vom 7. bis 8. April 2017 beleuchtet die Leitmesse der Finanzwelt in Deutschland das Thema Finanzen und Geldanlage.

Die Messe Stuttgart mit ihrem angeschlossenen Kongresszentrum und bietet Anlegern die Möglichkeit, sich umfassend über vorhandene Anlagechancen zu informieren, um eine möglichst gute Rendite bei tragbaren Risiken zu erreichen. Mit über 300 Veranstaltungen im Rahmen- und Kongressprogramm umfasst die Invest ein breites Spektrum zu allen relevanten Finanzthemen und stellt

dabei aktuelle Marktentwicklungen in den Fokus. Unter der Regie von Fachmedien wie der Verlagsgruppe Handelsblatt, der ARD, aber auch der World of Trading, der WEIMERMEDIA und nicht zuletzt namhaften Finanzexperten werden die Grundlagen für ein fundiertes Finanzwissen geschaffen, aktuelle Entwicklungen erläutert und Trends diskutiert.

Auch in diesem Jahr werden 12.000 Besucher erwartet. Sie können sich schnell und effektiv über die neuesten Themen am Markt informieren, die relevanten Risiken an den Märkten bewerten und das eigene Depot darauf bestmöglich abstimmen. Auch der im vergangenen Jahr neu eingeführte Themenpark „Neue FinTech-Helden“ sowie die Messe „Grünes Geld“, werden weiter ausgebaut und bieten den Besuchern auch topaktuelle Themen und Informationen aus erster Hand.

Anzeige

Boerse Stuttgart
DIE PRIVATANLEGERBORSE

Messe Stuttgart
Mitten im Markt

Invest
Leitmesse und Kongress für
Finanzen und Geldanlage
07. - 08. APRIL 2017

#invest17

**Top informiert -
clever investiert**

Ergreifen Sie Ihre Chance: Profitieren Sie von maßgeschneiderten Anlagestrategien direkt von den namhaften Finanzexperten, um auch bei niedrigen Zinsen mehr aus Ihrem Geld zu machen.

Tickets unter
www.INVEST-MESSE.DE

MEDIENPARTNER
Handelsblatt WirtschaftsWoche Wir sind eins. ARD

Erfolgreiche Familien

Index-Zertifikat auf den Solactive Global Family Owned Companies Index

Unternehmen in Familienbesitz haben oft einen Vorteil gegenüber ihren Mitbewerbern. Das Bestreben, Werte zu erhalten und an kommende Generationen weiterzugeben, steht häufig im Vordergrund. Eine Möglichkeit für Investoren, global von Unternehmen in Familienbesitz zu profitieren, bietet das Zertifikat der UBS auf den Solactive Global Family Owned Companies Index (ISIN: DE000UBS1FA8).

Bessere Performance, weniger Schwankung

Die Bindung von Familien an ihre Unternehmen ist in der Regel stärker als bei angestellten Managern, die sich bei unterschiedlichen Arbeitgebern verdingen. Zur Sicherung der Zukunft wird zum Beispiel stärker in Forschung und Entwicklung investiert. Entscheidungen sind langfristiger ausgerichtet, im Vordergrund stehen meist nicht die nächsten Quartalszahlen. Familiengeführte Konzerne sind finanziell oft stabiler als andere Unternehmen, da der Verschuldungsgrad niedriger liegt. Zur Kursentwicklung von Aktien börsennotierter Familien-Unternehmen gibt es unterschiedliche Studien. Der Tenor ist allerdings gleich. Gegenüber dem breiten Markt performen diese deutlich besser. Zudem ist die Schwankungsintensität geringer.

50 aus 500

Das mögliche Anlageuniversum des Solactive Global Family Owned Companies Index wird vom Global Research der Universität St. Gallen ausgesucht. Familienunternehmen werden teilweise unterschiedlich definiert. Die Kriterien des Solactive Global Family Owned Companies Index sind dagegen klar. Zunächst werden die

500 umsatzstärksten Firmen zusammengestellt, bei denen mindestens 32 Prozent der Stimmrechte von Eigentümerfamilien gehalten werden. Für die Index-Aufnahme greifen weitere Kriterien. So muss z. B. die Marktkapitalisierung der Konzerne bei mindestens einer Milliarde US-Dollar liegen. Aus den vorausgewählten Unternehmen werden die 50 Titel mit der geringsten Schwankung aufgenommen.

Breite Streuung

Der Index, auf den sich das Zertifikat bezieht, bietet eine breite Streuung über unterschiedliche Regionen und Sektoren. Zu etwa einem Drittel sind US-amerikanische Unternehmen enthalten. Darunter findet sich die Aktie von Berkshire Hathaway. Das Unternehmen wird von der Investorenlegende Warren Buffett seit 1970 geführt. Über die Holding partizipieren Anleger an Buffetts Aktienausswahl. Zuletzt hatte der Investor seine Positionen bei der Apple-Aktie und beim Saatkonzern Monsanto, der von Bayer übernommen werden soll, aufgestockt. Aus der Schweiz sind der Logistik-Konzern Kühne & Nagel sowie der Aufzugbauer Schindler Holding im Index vertreten.

Dividenden inklusive

Das Open End-Zertifikat auf den Solactive Global Family Owned Companies Index berücksichtigt die ausgeschütteten Dividenden der Unternehmen. Eine Währungssicherung ist nicht vorgesehen, so dass vor allem die Währungsentwicklung des US-Dollar und des Kanada-Dollar die Preisbildung des Produkts beeinflussen. Das Zertifikat wurde am 15. Juni 2016 zu 100 Euro emittiert, bis Mitte Februar 2017 lag der Kursgewinn bei ca. 13 Prozent. Die Kosten betragen angemessene 0,75 Prozent p.a.

Tracker-Zertifikat auf den UBS US-focused Infrastructure Basket

Zertifikattyp	Emittent	Basiswert	Fälligkeit	WKN
Index-Zertifikat	UBS	Solactive Global Family Owned Companies Index	Open end	UBS1FA

Wie überwinde ich den Zertifikate-Dschungel?

Im Bereich der Zertifikate und Hebelprodukte gibt es weltweit Millionen Produkte. Treffen Sie bessere Entscheidungen mit Knock-Out-CFDs.

Wechseln Sie zu cmcmarkets.de



CMC Die bessere
cmc markets Entscheidung

Unsere Knock-Outs sind eine Form von CFDs. Diese ermöglichen Ihnen eine überproportionale Partizipation an der Kursentwicklung bei einem geringeren Kapitaleinsatz. Sie riskieren den mit uns investierten Betrag zu verlieren. CFD Knock-Outs eignen sich nicht für alle Investoren.

DEUTSCHER DERIVATE VERBAND

Anleger sehen Regulierung kritisch

Der Deutsche Derivate Verband ist seit seiner Gründung 2008 die Branchenvertretung der 15 führenden Zertifikate-Emittenten in Deutschland. In Kooperation mit führenden Finanzportalen wurde in einer aktuellen Online-Trendumfrage nachgefragt, ob die fortlaufenden Regulierungsvorgaben für die Vermittlung von Anlageprodukten dem Anleger nützen. Über 53 Prozent der Befragten gaben an, dass diese Vorgaben dem Anleger eher

nicht nutzen. Teilweise nützlich fanden die Regulierung über 22 Prozent. Nur neun Prozent der Befragten hielten die Regulierungen für vollumfänglich nützlich. „In den zurückliegenden Jahren wurden einige weitreichende europäische und nationale Regulierungsvorhaben auf den Weg gebracht. Diese sollen im Nachgang der schweren Finanzkrise dazu beitragen, das Vertrauen der Anleger in das Finanzmarktsystem und dessen Produkte zu stärken. Gut gemeint ist aber nicht unbedingt gut gemacht. Die Rahmengesetzgebung muss immer wieder auf ihre Konsistenz überprüft werden und sollte mit einem unmittelbaren Nutzen für die Anleger verbunden sein“, so Lars Brandau, Geschäftsführer des DDV.

COMMERZBANK

Zertifikat auf europäischen Anleihe-Index

Die Commerzbank bietet ein Open End-Zertifikat auf den Euro STOXX 50 Corporate Bond Total Return-Index an (ISIN: DE000CE34JE5). Mit dem Produkt setzen Anleger nicht auf die Aktien der 50 wichtigsten Unternehmen der Eurozone, sondern auf liquide Euro-Anleihen, die von diesen Konzernen emittiert werden. In den Index können Bonds mit einem Mindestvolumen von 750 Millionen Euro aufgenommen werden. Dabei werden Festzins- und Nullkuponanleihen berücksichtigt.

Variabel verzinsten Anleihen bleiben außen vor. Der Index wird vierteljährlich angepasst. Zu den Anpassungsterminen müssen die Anleihen eine Restlaufzeit von mindestens 15 Monaten sowie ein Investment-Grade-Rating (mindestens BBB bei der Agentur Standard & Poor's) aufweisen. Zinszahlungen werden wieder reinvestiert. Die Index-Konstruktion sorgt für eine sinnvolle Streuung. Ein Emittent kann zu maximal 20 Prozent im Index gewichtet werden, die Höchstgewichtung eines Sektors liegt bei 40 Prozent. Aktuell sind Finanztitel zu 40 Prozent vertreten. Die drei Unternehmen mit der höchsten Anzahl von Bonds im Index sind die Banco Santander, BNP Paribas und der Brauereikonzern Anheuser-Busch.

HSBC

Deutsche Nebenwerte mit Preisnachlass

Der Emittent HSBC hat sein Angebot an Discount-Zertifikaten mit neuen Produkten, die sich auf deutsche Nebenwerte beziehen, erweitert. Als Basiswerte dienen u.a. die Versicherer Hannover Rück und Talanx, der Energiekonzern Innogy, der Außenwerbungs-Spezialist Ströer Media, die Technologieunternehmen United

Internet und Wirecard, der Automobilzulieferer ElringKlinger, der Flughafenbetreiber Fraport, der Baukonzern Hochtief, das Mode-Unternehmen Hugo Boss, der Leuchtmittelhersteller Osram, das Stahlunternehmen Salzgitter, der Duft- und Geschmacksstoffhersteller Symrise sowie der Flugzeughersteller Airbus. Die Fälligkeitstermine der Nebenwerte-Discounter, die mit unterschiedlichen Kursobergrenzen (Caps) ausgestattet wurden, verteilen sich über das Jahr 2018.



Der Nautilus. Er ist mit seinem einzigartigen Körperbau perfekt ans Leben im Meer angepasst. Das beweisen seine Verwandten schon seit über 500 Millionen Jahren.

Bewährte Qualität. Die Aktien-Anleihen der LBBW.

Aktien-Anleihen sind ein Klassiker unter den Anlagelösungen. Sie kombinieren feste Zinssätze mit einer Rückzahlung abhängig von der Kursentwicklung der zugrunde liegenden Aktie. Bei einer Investition sollten die regelmäßig bestehenden Risiken einer Aktien-Anleihe beachtet werden, u. a. das Kursänderungsrisiko und im ungünstigsten Fall das volle Verlustrisiko bei Lieferung von Aktien am Laufzeitende. Zudem besteht das Emittenten-

bzw. Bonitätsrisiko der LBBW. Vertrauen Sie auf die Expertise eines Topanbieters* in dieser Produktklasse und informieren Sie sich jetzt unter www.LBBW-zertifikate.de/aktienanleihen oder rufen Sie uns an unter 0711 127-25501.

* Platz 2 bei Aktien-Anleihen nach Marktvolumen laut aktueller DDV-Statistik, letzte Erhebung unter www.LBBW-zertifikate.de/marktvolumenstatistik



Unter www.zertifikateawards.de erfahren Sie mehr über diese Auszeichnung.

Rohstoffe im Überblick

Gold – Spotpreis in US-Dollar

Der Goldpreis zeigt seit Mitte Dezember eine dynamische technische Gegenbewegung. Er stieß dabei zuletzt in den Bereich von 1.219 US-Dollar (38,2%-Fibonacci-Retracement) bis 1.249 US-Dollar (50%-Retracement) vor. Zudem kletterte er über seinen 200-Tage-EMA. Ist das ein Anhaltspunkt, um von einer fortgesetzten Erholung auszugehen?



Kupfer – Spotpreis in US-Dollar (LME)

Der Kupferpreis war Anfang Februar über die Hürde bei 5.935 US-Dollar (Zwischenhoch November 2016) geklettert, die die obere Begrenzung der zweimonatigen sehr volatilen Konsolidierungsphase markierte. Mit dem Ausbruch könnte der Weg für weitere Zuwächse geebnet worden sein. Eine nächste markante Hürde gibt es bei 6.445 US-Dollar.



Mais – Mai-Future (CME)

Nach der scharfen Korrektur im Sommer 2016 hat sich der Maispreis wieder gefangen. Ausgehend vom Augusttief ist eine aufwärtsgerichtete Erholung auszumachen. Zuletzt wurden dabei der 200-Tage-EMA, die Hürde bei 376 US Cent sowie das 38,2%-Fibonacci-Retracement überwunden, was für eine fortgesetzte Aufwärtsbewegung sprechen könnte.



Zinn – Spotpreis in US-Dollar (LME)

Der Zinnpreis korrigiert seit dem Zwischenhoch von November. Im Januar wurde dabei die steile Aufwärtstrendlinie gebrochen. Zuletzt erreichte und testete das Industriemetall seinen 200-Tage-EMA. Dieser hat sich erst einmal als Unterstützung erwiesen und es startete eine technische Gegenbewegung. Offen ist, wie weit sie den Kurs trägt.



Rohstoffe (Auswahl)

Markt	Kurs	% seit Jahresbeg.
Rohöl WTI Crude NYMEX (\$/bbl)	54,09	+0,37%
Erdgas NYMEX (\$/MMBtu)	2,54	-32,08%
Heizöl NYMEX (\$/gal)	163,24	-5,61%
Gold NYMEX (\$/Unze)	1238,20	+7,48%
Silber Spot (\$/Unze)	18,00	+13,02%
Palladium Spot (\$/Unze)	783,60	+15,20%
Platin Spot (\$/Unze)	1003,15	+11,02%
Aluminium Spot (\$/t)	1878,00	+9,60%
Blei Spot (\$/t)	2255,50	+12,80%
Kupfer Spot (\$/t)	6045,50	+9,46%
Nickel Spot (\$/t)	11020,00	+10,09%
Zinn Spot (\$/t)	19900,00	-5,69%
Zink Spot (\$/t)	2873,25	+12,34%
Baumwolle ICE (\$/lb)	76,070	+7,57%
Kaffee "C" ICE (\$/lb)	152,30	+10,93%
Kakao ICE (\$/t)	2008,00	-6,04%
Mais CBOT (\$/bu)	370,75	+5,63%
Orangensaft gefr. ICE (\$/lb)	175,45	-10,67%
Sojabohnen CBOT (\$/bu)	1028,75	+2,36%
Weizen CBOT (\$/bu)	436,00	+6,86%
Zucker No.11 ICE (\$/lb)	20,82	+6,06%
Lebendrind CME (\$/lb)	115,30	-0,58%
Mastrind CME (\$/lb)	124,55	-0,70%
Schwein mag. CME (\$/lb)	70,35	+6,92%

Rohstoff-Indizes (Auswahl)

Index	Kurs	% seit Jahresbeg.
NYSE Arca Gold BUGS Index (HUI)	212,34	+16,47%
NYSE Arca Oil & Gas Index	1218,52	-3,90%
Reuters-Jeffries CRB Futures-Index	192,05	-0,24%
Rogers Int. Commodity Index (RICIX)	2252,65	+0,00%
S&P GSCI Spot	403,35	+1,29%



Börsentag Wien

Die neue Finanzmesse in Österreich

Samstag, 20. Mai 2017,
Austria Center Vienna

Jetzt kostenfrei anmelden unter:
www.boersentag.at

Alle Finanzmessen im Überblick:

Jetzt schon vormerken!

- breites Ausstellerspektrum
- aktuelles Anlegerwissen
- hochkarätige Referenten
- unabhängiger Veranstalter
- erfahrenes Organisationsteam

Eintritt frei!

Anmeldung obligatorisch

06. Mai

Börsentag *kompakt* - Leipzig

www.boersentag-kompakt.de/leipzig

16. September

Börsentag *kompakt* - Stuttgart

www.boersentag-kompakt.de/stuttgart

7. Oktober

Börsentag Berlin

www.boersentag-berlin.de

14. Oktober

Börsentag *kompakt* - Nürnberg

www.boersentag-kompakt.de/nuernberg

28. Oktober

Börsentag *kompakt* - Köln

www.boersentag-kompakt.de/koeln

20. Januar 2018

Börsentag Dresden

www.boersentag-dresden.de

03. Februar 2018

Börsentag Frankfurt

www.boersentag-frankfurt.de

Alle Messeterminde und aktuelles Finanzwissen im Überblick:

www.die-boersentage.de



**DAS EVENT FÜR MEHR MOTIVATION UND ERFOLG
IN VERKAUF, MARKETING & MANAGEMENT**

11. OBERBAYERISCHES WISSENSFORUM

Freitag, 24. März 2017 • Ku'Ko • Rosenheim • Von 12:00 Uhr bis ca. 20:15 Uhr

PERSÖNLICHKEIT & ERFOLG



Thomas Huber
Analogie zwischen Berg & Beruf

MANAGEMENT & FÜHRUNG



Christoph Keese
Silicon Valley: Wie Internet-Unternehmen die Welt verändern und was deutsche Unternehmen tun, um dabei mitzuhalten

MANAGEMENT & FÜHRUNG



Carsten K. Rath & Sabine Hübner
Das beste Anderssein ist Bessersein

KOMMUNIKATION & MOTIVATION



Frieder Gamm
Gewinner verhandeln - was Sie von Muhammad Ali lernen können!

PERSÖNLICHKEIT & ERFOLG



Dipl.-Psych. Rolf Schmiel
Senkrechtstarter – Die Wahrheit über Motivation

GESUNDHEIT & FITNESS



Dr. med. mph Walter Kromm
Unternehmenswert „Mensch“

MEDIEN, PR & MARKETING



Dr. Wolfram Weimer
Die Macht der Medien

KOMMUNIKATION & MOTIVATION



Dr. Jens Wegmann
Sprechen 3.0 - Kommunikationserfolg mit der HSLMMethode

MODERATION



Anna Steinhardt
Charmantes Infotainment

Kontakte, Ideen und Impulse

„Erfolg lebt von Initiative!“ – Das ist das Motto der Wissensforen, auf denen Speakers Excellence hochkarätige Spitzenreferenten präsentiert. Auf informative und unterhaltsame Weise vermitteln sie ihr Experten-Wissen in den Bereichen Wirtschaft, Verkauf, Service, Persönlichkeit und Gesundheit und machen die Veranstaltung zum Top Bildungsevent Bayerns. Erleben Sie einen eindrucksvollen Tag voller neuer Kontakte, Ideen und Impulse auf dem 11. Oberbayerischen Wissensforum.

PROGRAMM & ANMELDUNG: WWW.OBERBAYERISCHES-WISSENSFORUM.DE | [+49 711 75 85 84 81](tel:+4971175858481)

Superlative

Die 10 teuersten Städte der Welt



Essen, Wohnen, Einkaufen – ausländische Fachkräfte müssen zuweilen sehr viel für ihren Lebensunterhalt zahlen. Vor allem in Asien und Afrika.

Hongkong ist die teuerste Stadt der Welt. Nirgendwo sonst müssen ausländische Fachkräfte so viel für Wohnen, Essen und Kleidung ausgeben. Das hat die Unternehmensberatung Mercer in einem weltweiten Vergleich der Kosten für einen westlichen Lebensstandard herausgefunden. Die Schweiz ist mit Genf, Europas Hauptstadt für Arbeitsnomaden, und mit Zürich gleich zweimal in den Top Ten vertreten. Deutsche Metropolen liegen weit dahinter, sind im Vergleich zu den Vorjahren aber deutlich teurer geworden: München liegt jetzt auf Rang 77, Frankfurt auf Platz 88, alle anderen Städte zwischen Rang 100 und 200. Den deutlichsten Sprung machte Hamburg – die Hansestadt stieg im Ranking um elf Plätze auf Rang 113.

Die Überraschungen der neuen Mercer-Rangliste zu den weltweiten Lebenshaltungskosten finden sich allerdings auf den Plätzen zwei, sechs und neun: Mit Luanda (Angola), Kinshasa (Demokratische Republik Kongo) und N'Djamena (Tschad) gehören drei afrikanische Städte zu den Top Ten der teuersten Städte. Wer dort lebt und arbeitet, braucht mehr Geld als in New York und London. Die Namen der beiden westlichen Finanzzentren sind in den vergangenen Jahren abgerutscht. Sie tauchen auf den Plätzen elf und 17 auf. Die Rangliste hat eine große Bedeutung für viele Arbeitnehmer. Wer von seinem Arbeitgeber ins Ausland geschickt

wird, schaut auf diese Werte. Denn sie zeigen, wie hoch der Gehaltsaufschlag ausfallen muss, um ein Leben auf vergleichbarem Niveau fortsetzen zu können. Doch nicht nur die Mitarbeiter, sondern auch viele Unternehmen und Behörden orientieren sich an diesen Zahlen.

Grundlage ist ein Preisvergleich von mehr als 200 Produkten in 209 Städten. Das beginnt bei den Kosten für eine Wohnung, geht über den Nahverkehr und reicht bis hin zu einer Jeans und einer Flasche Bier. Jede einzelne Position addieren die Personalberater des Dienstleisters Mercer. Zu Verschiebungen kann es dabei auch durch Währungseffekte kommen. So hat das britische Pfund zuletzt an Wert gegenüber anderen Ländern verloren, genauer gesagt die Heimatwährungen vieler sogenannter Expatriates – kurz Expats – haben an Wert gewonnen. Das erklärt, warum beispielsweise London erschwinglicher geworden ist.

Zu den größten Kostenblöcken gehört in den meisten Ländern die Miete. Die Wohn- und die Wohnnebenkosten sind laut Mercer der Preistreiber Nummer eins. In manchen Ländern kommen dabei den Umständen geschuldete Ausgaben dazu. Schickt ein Konzern Mitarbeiter in eine afrikanische Stadt, muss er gewährleisten, dass sie dort nicht nur komfortabel, sondern vor allem sicher untergebracht



Foto: trabanos / Shutterstock, Inc.

sind. Dies ist in diesen von Bürgerkriegen geprägten Ländern teuer. In Luanda kostet eine Wohnung mit drei Schlafzimmern mit „internationalem Standard“ und in einer „angemessenen Nachbarschaft“ umgerechnet 13 700 Euro im Monat. Für eine vergleichbare Wohnung in Hongkong muss ein Auslandsarbeiter laut Mercer mit 10 900 Euro pro Monat rechnen, in New York mit 8 600 Euro und in London nur mit 6 500 Euro. In Luanda kostet ein Liter Milch 2,76 Euro, 15 Euro zahlt man für eine Fastfood-Mahlzeit und stolze 218 Euro für den Kauf einer Jeans – gut doppelt so viel wie etwa in Singapur oder London. Dass es trotz des stabilen Preisniveaus große Verschiebungen im Ranking gab, hängt von Währungsschwankungen ab. Und die bestimmen letztlich auch darüber, wie teuer ein Auslandseinsatz eine Firma zu stehen kommt.

Hongkong ist für Europäer teuer

Die Währung der chinesischen Sonderwirtschaftszone, der Hongkong-Dollar, ist an den US-Dollar gebunden, der in den vergangenen Monaten deutlich an Wert gewonnen hat. Das macht die Stadt für Besucher aus Deutschland und anderen Eurostaaten momentan besonders teuer. Tokio rückte wegen des starken Yen von Platz elf auf Platz fünf vor, der Wertverfall des russischen Rubels ließ Moskau von Platz 17 auf Platz 67 der Liste fallen.

Während die Schweiz gleich zweimal in den Top 10 der teuersten Städte vertreten ist, liegen deutsche Städte weit dahinter. Im Vergleich zu den Vorjahren sind die Kosten in Deutschland aber gestiegen. Auf Platz eins der kostenintensivsten Städte hierzulande liegt nach wie vor München. Es folgen Frankfurt, Berlin und Düsseldorf.

Ginge es allein darum, Mitarbeiter zum Sammeln internationaler Berufserfahrung in die weite Welt zu schicken, ohne Berücksichtigung der Geschäftsbeziehungen oder möglicher Risiken, würde sich aus Firmensicht Blantyre in Malawi anbieten. Dort liegen die Kosten weit unter denen von Hongkong, ebenso in Bischkek (Kirgisien) oder Kapstadt (Südafrika). Die weltweit günstigste Stadt laut Mercer-Statistik ist Windhuk in Namibia.

DIE 10 TEUERSTEN STÄDTE DER WELT:

Hongkong, HK-China

Luanda, Angola

Zürich, Schweiz

Singapur, Singapur

Tokio, Japan

Kinshasa, Kongo

Shanghai, China

Genf, Schweiz

N'Djamena, Tschad

Peking, China

Ausgezeichnete Innovation!



Ausgezeichnet mit dem ENA



Ausgezeichnet mit der Dieselmedaille



Jetzt mehr erfahren
www.weimermedia.de

WEIMER | MEDIA GROUP



Die SHA Wellness Clinic

Kilometerlange Sandstrände, beeindruckende Steilküsten, duftende Orangen- und Mandelbäume sowie mit Pinien bewachsene Bergformationen: Inmitten der reizvollen Landschaft der Costa Blanca liegt die SHA Wellness Clinic. Ein Paradies für Gesundheit und Wohlbefinden, in dem Frühlingsgefühle aufkommen.



Das neue Jahr ist bereits in vollem Gange, die guten Vorsätze aus der Silvesternacht sind meist längst vergessen. Höchste Zeit, sich die gesteckten Ziele wieder ins Bewusstsein zu rufen und fit für den Frühling zu werden. Ein Mekka für alle, die sich für ihre Gesundheit und Pflege interessieren und dabei entspannte Tage ganz für sich genießen möchten, ist die SHA Wellness Clinic. In dem Klinikhotel an der spanischen Costa Blanca sammelt der Gast neue Energie für den Alltag und investiert präventiv in die eigene Gesundheit – in exklusiver Atmosphäre, bei frühlingshaften Temperaturen und viel Sonne.

Mit der Ankunft in der Region rund um Alicante beginnt die Reise zum neuen Ich. Die SHA Wellness Clinic befindet sich im Naturpark Sierra Helada, mit Blick auf das malerische Städtchen Altea am Mittelmeer. Inmitten dieses hervorragenden milden

Mikroklimas, für das die Weltgesundheitsbehörde WHO die Costa Blanca zu einer der besten Klimazonen der Welt erklärte, liegt die SHA Wellness Clinic als Quelle der Lebenskraft. Seit der Eröffnung 2008 empfängt sie ihre Gäste für einen präventivmedizinischen Aufenthalt im luxuriösen Resort-Ambiente. Unter anderem ist im Jahr 2015 der Wellbeing-Trakt auf 6000 Quadratmeter erweitert worden.

Das Haus nimmt eine Vorreiterrolle im Bereich Medical-Wellness, Destination SPA und „Healing Holidays“ ein. Hierbei stehen die Verbesserung und Erhaltung von Gesundheit und Wohlbefinden durch die optimale Verbindung von fernöstlichen Techniken mit den neuesten Erkenntnissen der westlichen Medizin im Fokus. Das Konzept der SHA Wellness Clinic ist das Resultat der persönlichen Erfahrung von SHA-Gründer Alfredo Bataller Parietti, der jahrelange gesundheitliche Probleme durch Naturtherapie und gesunde Ernährung linderte.

Die SHA Wellness Clinic hat für jeden Vorsatz, der darauf abzielt, das Leben gesünder zu gestalten, ein Programm im Portfolio. Ganz gleich, ob der Wunschzettel für 2017 eine reinigende Entgiftungskur, Gewichtsverlust, das Aufgeben des Rauchens



oder die gezielte Steigerung der Fitness vorsieht: Mehr als 80 Experten und Ärzte stellen nach einer Gesundheitsanalyse für jeden Gast ein individuelles Programm zusammen. Oder der Kunde verlebt einfach ohne ein gebuchtes Programm bebagliche Tage.

Schließlich ist es für das SHA-Feeling entscheidend, dass sich der Gast wohlfühlt. Der Besucher wohnt in einer von 92 komfortablen Suiten, die Platz für Ruhe und Entspannung sowie eine Verwöhn-Ausstattung bieten: Offene, lichtdurchflutete Räume, exklusives Design, Texturen und Aromen. Ein Paradies der Sinne, in dem Körper und Seele ihr Gleichgewicht finden. Und mit diesem Gefühl reist der Urlauber zurück nach Hause.

Weitere Informationen unter:
www.shawellnessclinic.com



Superlative



911R - Foto: © Porsche

Der Genfer Autofrühling 2017

Nach der Wahl von Donald Trump zum US-Präsident haben die Märkte keine Sekunde gezögert – und den Weg nach oben eingeschlagen. Wenn Sie auf der richtigen Seite waren, könnte es Zeit sein für eine kleine Belohnung. Vier Räder, über 400 Pferdestärken, in unter vier Sekunden auf 144 Kilometer pro Stunde, in weiteren dreimal vier auf 244. Das Jahr 2017 bringt viele Umwälzungen, also muss es auch viele Gewinner geben.

Erfolgreiche Anleger sollten sich aus gleich zwei Gründen in Genf gut umschauen. Es geht nicht nur darum, die 400 Pferdestärken möglichst elegant über die 244-km/h-Marke zu beschleunigen, es geht auch darum, das nächste Schnäppchen für das eigene Portfolio im Auge zu haben. Wer in Genf gut aussieht, wird auch an der Börse demnächst wahrscheinlich den einen oder anderen Zwischenspur hinlegen.

Porsche

Porsche zum Beispiel wagt sich mit dem Panamera Sport Turismo Concept auf neues Gelände vor. In Genf zeigten die Stuttgarter bereits vor einigen Jahren die Studie eines Panamera-Kombis mit dem Namen „Sport Turismo“. 2017 wird das Serienmodell, quasi ein „Porsche Touring“ – oder besser „Porsche Variant“? – auf Basis des neuen Panamera zu sehen sein. Wobei dieser Panamera der zweiten Generation Ihnen auch einen Blick wert sein sollte. Zudem erhält ein weiteres Modell der seit 50 Jahren bewährten Zuffenhausener



911er-Baureihe ein Facelift. Der 911 GT3 wird in der überarbeiteten Version auf dem Messestand der Stuttgarter stehen. Im Gegensatz zu den Carrera- und GTS-Modellen bekommt der GT3 aber keinen Turbomotor, sondern es bleibt beim klassischen Saugmotor. Porschefahrer wissen, dass sie trotzdem keinerlei Sorgen haben müssen, auf die mittlere Spur der Autobahn verdrängt zu werden.

Daimler

Sehr stilvoll geht es weiter. Auf Basis der bei Puristen seit eh und je beliebten G-Klasse baut Daimler künftig auch ein Landaulet. Nur die hintere Dachpartie ist bei diesem traditionell im obersten Segment angesiedelten Fahrzeugtyp zu öffnen; sie hat ein klassisches, cabrioartiges Stoffverdeck. Statt als Mercedes-Benz



wird das Offroad-Cabrio unter dem hauseigenen Luxus-Label Maybach verkauft. Für den Antrieb des Maybach G650 Landaulet sorgt ein 630 PS starker Zwölfzylinder. Damit kann man sich auf der Großwildjagd wohl sehen lassen.

Mercedes AMG E63 T-Modell

Mercedes zeigt im März den neuen E 63 AMG auch als T-Modell auf dem Genfer Autosalon. Offiziell kommt der Stauraumsporler im Juni in Deutschland in zwei Leistungsvarianten auf den Markt. Der Startpreis dürfte bei rund 113.000 Euro liegen. Wie die



Aventador - Foto: © Lamborghini

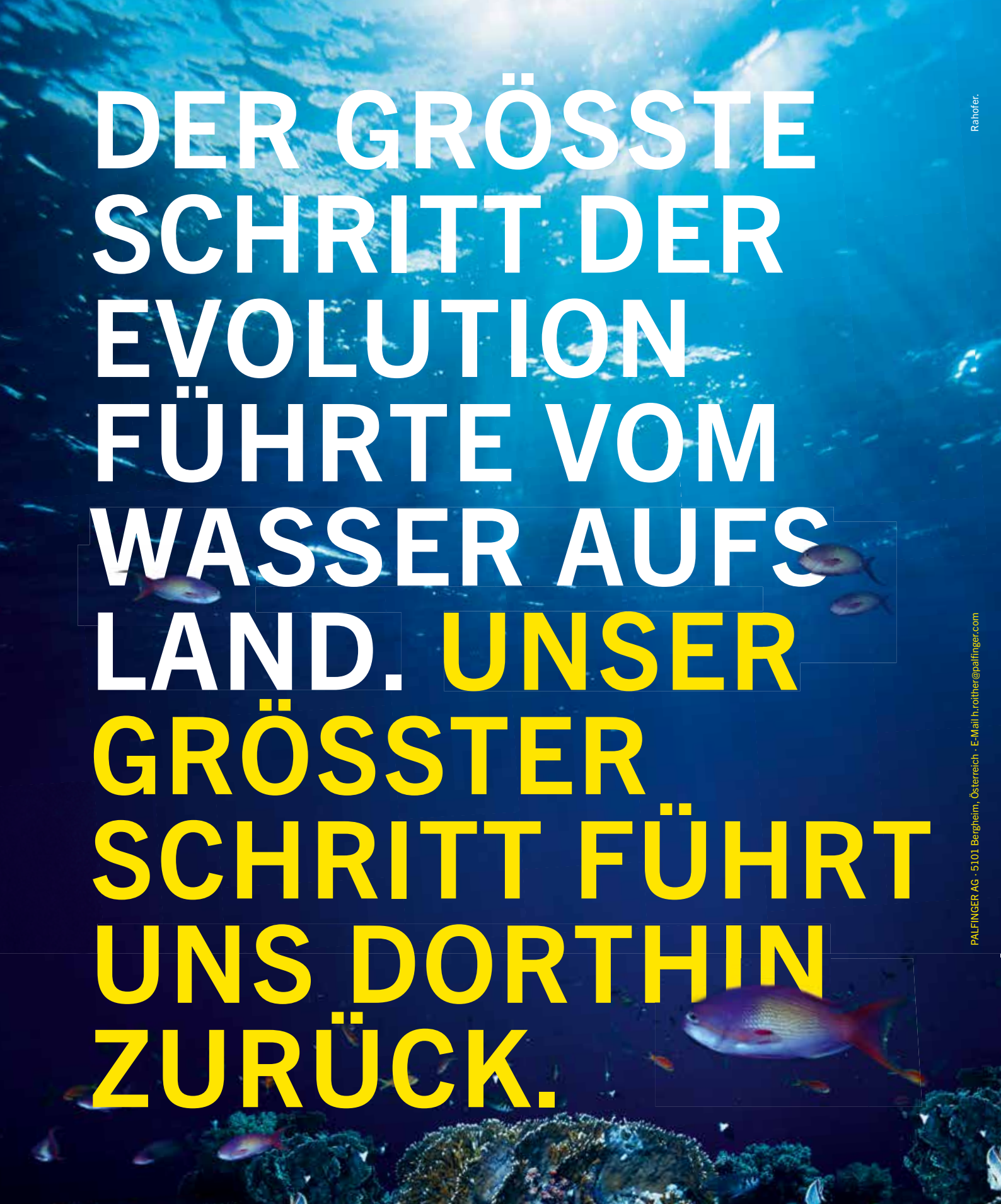
Limousine wird auch das T-Modell in beiden Leistungsvarianten serienmäßig über Allradantrieb verfügen. Ab sofort kommt der aus dem AMG GT bekannte 4,0-Liter-V8-Biturbo zum Einsatz. In der Standardausführung sind 420 kW/571 PS und 750 Newtonmeter angesagt, bei der S-Version werden mit 450 kW/612 PS und 850 Newtonmeter die Straßen gepflastert – sperrige oder lose Gullideckel dürften zu Guss-Bruch zerlegt werden.

Lamborghini

Der aus Bologna – genauer aus dem Stadtteil Sant'Agata Bolognese – kommende Sportwagenhersteller Lamborghini frischt zum Frühjahr 2017 den Aventador auf und verpasst ihm gleich noch den Namenszusatz S. Das in vielen Details modernisierte

Modell bietet unter anderem mehr Leistung, eine bessere Aerodynamik und ein neues Infotainmentsystem. Doch das ist alles zweitrangig im Vergleich zu den Motordaten. Im Vergleich zur bisherigen Standardversion steigt die Leistung des 6,5-Liter-V12-Saugbenziners von 700 PS auf 740 PS. Zugleich wurde die maximale Drehzahl von 8350 auf 8500 U/min angehoben. Ein Lamborghini für schnelle Kurssteigerungen, sozusagen. In Kombination mit der bekannten Siebengang-Automatik soll das Allradcoupé wie bisher in 2,9 Sekunden aus dem Stand auf Tempo 100 stürmen und bis zu 350 km/h schnell werden. Kostenpunkt: rund 330.000 Euro. Das ist nicht mehr als der Gegenwert der Kurssteigerung von 1.000 Apple-Aktien in den letzten acht Monaten. Überschaubar also.



An underwater scene with vibrant blue water, sunlight filtering from above, and various colorful fish swimming around coral reefs. The text is overlaid on this scene.

DER GRÖSSTE SCHRITT DER EVOLUTION FÜHRTE VOM WASSER AUF LAND. UNSER GRÖSSTER SCHRITT FÜHRT UNS DORTHIN ZURÜCK.

Mehr als zwei Drittel unserer Erdoberfläche bestehen aus Meer – der Ursprung allen Lebens und Wirtschaftsraum der Zukunft. PALFINGER setzt schon seit Jahren auch auf Wachstum im maritimen Bereich und gilt heute als starker Player am Markt. So stark, dass nun „Sea“ gemeinsam mit „Land“ die beiden Hauptgeschäftssegmente der PALFINGER Gruppe bilden.

PALFINGER

LIFETIME EXCELLENCE

„WIENER PHILHARMONIKER“

SO KLINGT EINE SCHÖNE ZUKUNFT



MÜNZE
ÖSTERREICH

Gold, Silber oder Platin. Einerlei, für welches Edelmetall Sie sich entscheiden: Alle drei „Wiener Philharmoniker“ sind verlässliche und wertbeständige Vorsorgeprodukte. Mit ihnen nimmt die Zukunft, und sei sie auch noch so fern, Gestalt an. Der weltberühmte „Wiener Philharmoniker“ schafft Werte, die bleiben. Komme, was mag.

ANLEGEN. SAMMELN. SCHENKEN.

www.muenzeoesterreich.at